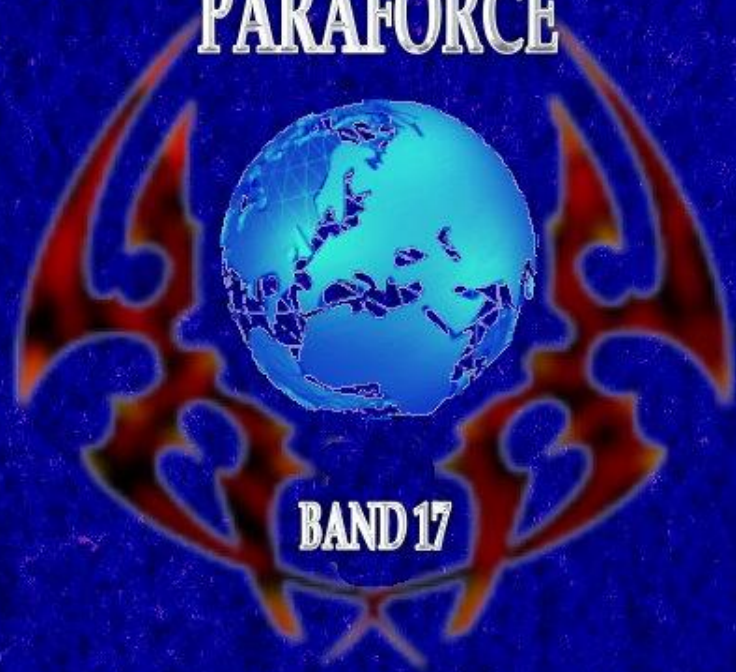


Jörg Olbrich

PARAFORCE



BAND 17

Würgengel

WWW.GEISTERSPIEGEL.DE

Jörg Olbrich

Paraforce

Band 17

Würgengel

www.geisterspiegel.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2014 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

Nils Sommer legte die Armbrust an, zielte und schoss. Wie von einer Schnur gezogen flog der Bolzen die fünfzig Meter bis zum aufgebauten Hindernis und traf genau ins Schwarze. Zufrieden lud der Paraforce-Agent das nächste Geschoss aus dem Magazin nach, als sich sein iPhone meldete. Ärgerlich nahm er den Quälgeist aus der Tasche. Konnte er denn nicht einmal in Ruhe seine Schießübungen absolvieren?

Ein Blick auf das Display zeigte Nils, dass es mal wieder seine Tante Lena war, die ihn beim Training störte.

»Was gibt es denn so Dringendes?«, fragte er leicht ungehalten.

»Wir haben einen Auftrag.«

»Hat das nicht Zeit? In einer halben Stunde würde ich sowieso zurückkommen.« Nils war extra bereits in den frühen Morgenstunden zu den alten Bunkern gegangen, bei denen er seine Ziele aufgebaut hatte. Seine Hoffnung, um diese Zeit ungestört zu sein, hatte sich aber einmal mehr nicht erfüllt.

»Wir sollen uns eine Tote anschauen«, antwortete Lena. »Beeile dich.«

Bevor Nils eine weitere Frage stellen konnte, hatte seine Tante aufgelegt. Ärgerlich packte er die Armbrust in seinen Rucksack und machte sich zurück auf den Weg zu dem alten Gasthaus, das die beiden zu ihrer Paraforce-Einheit umgebaut hatten. Für die Bedürfnisse der beiden Sommers war das Gebäude ideal. Es war groß, hatte eine Menge Zimmer und lag etwas abgelegen. Es verirrten sich nur selten Spaziergänger in die Gegend, die früher von der Bundeswehr genutzt worden war.

Für gewöhnlich trainierte Nils bei einer alten Bunkeranlage, die nur dreihundert Meter von ihrem Anwesen entfernt lag. Dort hatte er seine Ruhe. Meistens zumindest. Er

konnte nur hoffen, dass es wirklich etwas Paranormales zu untersuchen gab und sie nicht umsonst zum Tatort fahren. Wo auch immer der auch liegen mochte. Wie üblich hatte Lena ihm gerade einmal so viele Informationen gegeben, wie unbedingt nötig waren.

»Das wird aber auch Zeit«, begrüßte die Wissenschaftlerin ihren Neffen, als der nach einem kurzen Dauerlauf das Gebäude betrat.

»Ich habe mich beeilt, also nerve nicht.«

Lena sah Nils vorwurfsvoll an und drückte ihm seine Waffe und den Autoschlüssel in die Hand. »Wir müssen los. Ich erkläre dir alles unterwegs.«

Nils konnte nur den Kopf schütteln. So eilig hatte es seine Tante bisher selten gehabt, an einen Tatort zu gelangen. Normalerweise wurden sie erst in die Ermittlungen eingebunden, wenn die zuständigen Behörden nicht mehr weiter wussten, oder bekamen die Aufträge direkt von der Paraforce-Zentrale in New York. Es musste schon etwas sehr Außergewöhnliches geschehen sein.

»Wo müssen wir denn nun hin?«, fragte Nils, nachdem er den Golf gestartet hatte und die Panzerstraße hinabfuhr.

»Zum Würgengel.«

»Das ist nicht dein Ernst. Was sollen wir denn da?«

»Die haben heute Morgen dort ein totes Mädchen gefunden, das an der alten Eiche aufgehängt war.«

»Seit wann untersuchen wir denn einen Selbstmord?«, fragte Nils überrascht. Als Lena den Begriff *Würgengel* erwähnt hatte, wäre er am liebsten umgedreht. Für ihn war klar, dass es sich nicht um einen Fall handeln konnte, der in ihr Ressort gehörte. Nicht dort. Natürlich wusste Nils genau, welche Eiche seine Tante gemeint hatte und kannte auch die Geschichten, die man sich über diesen Ort erzählte. Etwas Paranormales würden sie dort aber nicht finden.

Da war er sich absolut sicher. Damit war die Laune des 24-jährigen endgültig im Keller. Den Tagesverlauf hatte er sich ganz anders vorgestellt und vorgehabt, sich nach dem morgendlichen Training ein paar gemütliche Stunden vor seinem PC zu machen. Daraus würde nun nichts mehr werden.

»Wenn die Kleine sich nicht selbst das Herz herausgeschnitten hat, dann war es Mord.«

Lenas Aussage riss Nils aus seinen Gedanken und er war sofort hellwach. Das hörte sich nun tatsächlich nicht nach einem normalen Mord oder Selbstmord an. »Also gut. Erzähl mir, was du weißt.«

»Sehr viel ist das auch nicht«, erklärte Lena. »Drei junge Frauen haben auf einem Platz etwa zwei Kilometer vom Tatort entfernt gezeltet. Als zwei von ihnen am Morgen wach wurden, war ihre Freundin nicht mehr da. Ein Autofahrer hat die Leiche an der Eiche hängen sehen und sein Fahrzeug vor Schreck gegen einen Baum gesetzt. Zum Glück ist der Mann nur leicht verletzt.«

»Schön und gut. Was aber haben wir damit zu tun?«

»Die Tote war nackt und man hat ihr das Herz herausgerissen. Wir sollen beurteilen, ob es sich um einen Ritualmord oder etwas Ähnliches handeln könnte.«

»Das klingt zugegeben ungewöhnlich. Die Sache gefällt mir aber trotzdem nicht. So grausam das ist, denke ich, dass es sich bei dem Mörder um einen Menschen handelt. Gerade am Würngengel, wo sich ja viele junge Leute treffen, um sich gegenseitig Angst zu machen.«

»Eine Leiche mit herausgeschnittenem Herzen ist kein Spaß. Das hat mit Angst machen nichts mehr zu tun. Wir werden uns die Leiche wohl anschauen müssen. Der Fall hat bereits größere Wellen geschlagen. Ich wurde direkt vom Innenministerium informiert. Und das bereits eine

Stunde, nachdem man die Tote gefunden hat.«

»Was haben die damit zu tun?« Nils drehte den Kopf und schaute seine Tante überrascht an.

»Eine der beiden Frauen ist die Tochter eines hochgestellten Politikers. Sie hat sofort mit ihrem Vater telefoniert.«

»Trotzdem hättest du den Fall ablehnen können.«

»Nein, Nils. Der Minister hat mich persönlich gebeten, mich um die Sache zu kümmern. Du weißt, dass ich ihn aus früheren Zeiten kenne.«

Nils blieb bei seiner Meinung, dass der Mord nicht in ihr Aufgabenspektrum fallen würde. Zwar war der Mörder ohne Frage verrückt, aber das war noch lange kein Grund, Paraforce mit dem Fall zu betrauen.

Auf der weiteren Fahrt dachte er schweigend über den Würgengel nach. Es handelte sich dabei um ein altes Bergwerk, in dem in der Zeit von 1871 bis 1945 Eisenerz abgebaut wurde. Bis auf ein paar kleine Reste der alten Gemäuer gab es dort heute aber nichts mehr zu sehen. Dem Ort wurde nachgesagt, dass es dort spuken würde. Angeblich sollte man dort keine Vögel zwitschern hören und es gab Leute, die behaupteten, dass ihr Fahrzeug von alleine ausgegangen sei, als sie sich dem Gelände näherten. In zahlreichen Foren wurden die abenteuerlichsten Schauergeschichten erzählt und es gab immer wieder Jugendliche, die den Würgengel besuchten und hofften, dort tatsächlich auf eine Geistererscheinung zu treffen. Einige behaupteten, Schreie gehört oder den Geist eines kopflosen Mannes gesehen zu haben.

Zu Beginn ihrer Zeit bei Paraforce hatten sich Lena und Nils intensiv mit diesen Geschichten befasst und sogar selbst zwei Nächte in der Nähe des Würgengels verbracht. Gefunden hatten sie dort nichts. Und das würden sie auch heute nicht. Die Fahrt war reine Zeitverschwendung und

Nils wusste, dass seine Tante das genauso sehen würde, wenn der Auftrag nicht direkt aus dem Ministerium gekommen wäre.

»Hier können Sie nicht durchfahren«, sagte der Streifenpolizist, der die beiden Sommers kurz nach Braunfels angehalten hatte, und deutete auf die Straße in Richtung Tiefenbach. »Es ist gesperrt. Sie müssen umkehren.«

»Nein«, antwortete Nils und hielt dem Beamten seinen Sonderausweis vor die Nase. Er sah ein, dass der Mann auch nur seine Arbeit machte, hatte aber wenig Lust auf eine Diskussion.

»In dem Fall ist das natürlich etwas anderes. Ich nehme an, Sie wissen Bescheid, was passiert ist.«

»So ist es«, bestätigte Nils. »Wie weit können wir denn fahren.«

»Die Straße ist etwa zweihundert Meter vor dem Tatort komplett dicht. Sie werden ein Stückchen laufen müssen.«

»Vielen Dank!«

Nils fuhr an der Absperrung vorbei und dann weiter in Richtung Tiefenbach. Die alte Eiche lag etwa in der Mitte des Weges zum Braunfelser Stadtteil.

»Mit etwas Glück sind wir hier schnell wieder weg«, sagte Nils, stoppte den Wagen vor der zweiten Absperrung am Waldrand und stieg aus.

»Warte doch erst einmal ab und sei nicht so mürrisch. Es ist nicht sicher, dass wir den Weg hierher völlig umsonst gemacht haben.«

»Für mich schon. Und ich kann dir jetzt schon sagen, dass ich auf keinen Fall die Nacht hier verbringen und mich auf die Lauer nach irgendwelchen Geistern legen

werde.«

»Das hat doch auch niemand verlangt.«

»Nein. Bis jetzt noch nicht. Aber ich verwette einen Monatslohn darauf, dass du irgendwann mit diesem Vorschlag kommst.«

Die beiden gingen die Straße entlang auf die Kurve zu, an der die alte Eiche stand. Beide wussten, dass einer der Äste über die Straße hinwegging. Der Geschichte nach hatten die Schlossherren von Braunfels dort zur Abschreckung von Wegelagerern ihre Verurteilten erhängt. Auf der anderen Seite stand eine kleine Schutzhütte für Radfahrer und Spaziergänger, die vorne komplett offen war. Dort standen drei Beamte neben einem Lkw vom Abschleppdienst, auf dem das Unfallfahrzeug bereits verladen war.

»Da ist Hans-Peter Feiling«, sagte Nils.

Lena und er hatten den Kommissar bei einem ihrer früheren Fälle kennengelernt und gut mit ihm zusammengearbeitet, auch wenn er – genau wie die meisten seiner Kollegen – nichts von übersinnlichen Phänomenen wissen wollte. Als sie näher an die Schutzhütte herankamen, sah Feiling die beiden Paraforce-Agenten und winkte ihnen zu.

»Ich konnte nicht verhindern, dass man euch alarmiert hat«, sagte der Kommissar und hob entschuldigend die Achseln. »Wobei ich zugeben muss, dass ich froh darüber bin. Das ist eine verdammt schräge Sache, die hier passiert ist.«

»Das ist kein Problem«, sagte Lena entgegen der Ansicht ihres Neffen. »Was ist passiert?«

»Wir wurden vom Fahrer des Golfs hier alarmiert«, erklärte Feiling. »Der Mann heißt Gerhard Hartwick. Er ist Nachtwächter eines Betriebes in Braunfels und war nach seiner Schicht auf dem Weg nach Hause. Sie können sich

vorstellen, was es für ein Schock für ihn war, als plötzlich die Tote vor seiner Windschutzscheibe hing. Vor Schreck hat er das Lenkrad verrissen und ist zwischen die Bäume geschleudert worden. Dabei hatte er Glück, dass nur die Beifahrerseite getroffen wurde. Er konnte sich selbst aus dem Fahrzeug befreien und hat sofort die Kollegen alarmiert. Als wir hier ankamen, hat sich aus beiden Richtungen bereits ein Stau gebildet, wir konnten die Leute aber schnell loswerden. Herr Hartwick ist bereits auf dem Weg ins Krankenhaus.«

»Was ist mit der Toten?«, fragte Lena.

»Hannah Althaus. Wir hatten sie bereits losgeschnitten, bevor man mich informierte, dass Sie kommen.«

»Es hätte uns schon geholfen, wenn wir den Tatort so gesehen hätten, wie auch Sie ihn vorgefunden haben. Sie haben aber sicher Fotos gemacht, oder?« Nils drehte sich um und sah sich den Ast über der Straße an. Er wäre zweifellos dick genug, um das Gewicht mehrerer Körper zu tragen. Auf der Straße entdeckte Nils die Reste einer Blutlache, die man noch nicht vollständig hatte beseitigen können.

»Natürlich haben wir das. Ich werde veranlassen, dass man Ihnen die Bilder zur Verfügung stellt.«

»Wo ist die Tote jetzt?«, fragte Nils.

»Wollen Sie sich die Leiche wirklich ansehen?«

»Ich dachte, wir sind deswegen hier.«

»Sie ist kein schöner Anblick.«

»Das werden wir schon überstehen.« Nils warf seiner Tante einen Blick zu und stellte zufrieden fest, dass sie nicht wirklich daran interessiert war, sich den Körper der toten Frau anzusehen. Sie wurde blass und wandte sich ab. Mitleid hatte er dabei nicht. Schließlich hatte Lena unbedingt hierher fahren wollen. Sie hätte den Auftrag von vor-

neherein ablehnen sollen. Jetzt musste sie die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt hatte.

Feiling führte die beiden zum Leichenwagen, der hinter der Hütte versteckt auf einem Waldweg parkte. Hannah Althaus war bereits in einen Sanitätssarg gelegt worden. Mit abgewandtem Kopf öffnete Feiling den Deckel und gab den beiden Agenten den Blick frei.

»Der Gerichtsmediziner sagt, dass der Tod zwischen 3:00 und 4:00 Uhr morgens eingetreten ist. Genau kann er das erst nach der Obduktion sagen.«

Lena schaute nur kurz und drehte sich dann schnell wieder von dem Leichenwagen weg. Nils dagegen betrachtete sich die Tote genauer. Auch wenn er noch immer nicht daran glaubte, musste er doch sicher ausschließen können, dass der Mord nicht doch von einem übernatürlichen Wesen begangen worden war.

Beim Anblick des blutroten Lochs im Oberkörper der Toten musste Nils schlucken. Der Brustkorb der Leiche war regelrecht zerfetzt. Es war unmöglich zu sagen, mit welcher Waffe der Frau das Herz herausgeschnitten worden war. Dies würde die Obduktion der Leiche klären müssen. Am Hals der Toten waren Würgemale zu sehen, die aber auch von dem Strick stammen konnten, mit dem man sie erhängt hatte.

»Konnte der Arzt die Todesursache bereits feststellen?«, fragte Nils, nachdem er zu Kommissar Feiling und Lena, die in der Hütte auf ihn warteten, zurückgekehrt war.

»Nein. Er meinte, sie habe einen Schlag auf den Hinterkopf bekommen, der aber nicht tödlich gewesen sein kann.«

»Was ist mit den Freundinnen der Toten?«, fragte Lena, deren Gesicht noch immer leichenblass war.

»Lisa Bauer und Caro Deichmann. Sie stehen unter

Schock und wurden ins Krankenhaus gebracht.«

»Wurden sie bereits verhört?«

»Natürlich. Beide gaben an, dass Hannah Althaus nicht da war, als sie wach wurden. Sie haben dann den Lärm auf der Straße gehört und sind hierher gelaufen. Erst dann haben sie ihre Freundin am Baum hängen sehen.«

»Also haben sie nicht mitbekommen, was passiert ist?«, unterbrach Nils den Kommissar.

»Nein. Beide sind völlig fertig und stehen unter Schock.«

Aber zumindest eine konnte noch ihren Vater anrufen, dachte Nils. »Kann Frau Althaus im Schlaf überrascht worden sein?«

»Den Zeltplatz haben wir bereits untersucht, dort aber leider keine Spuren gefunden.«

»Wir werden mit beiden sprechen müssen.«

»Ich gebe Ihnen Bescheid, wenn die Frauen vernehmungsfähig sind«, versprach Feiling. Dann sah er die beiden Paraforce-Agenten fragend an. »Haben Sie eine Idee, wer zu solch einer Tat fähig ist?«

»Noch wissen wir zu wenig«, antwortete Lena. »Wir müssen mehr über den Hintergrund der drei Frauen erfahren. Vielleicht finden wir da einen Hinweis.«

»Dann übernehmen Sie den Fall?«

»Nein«, antwortete Nils, bevor seine Tante etwas sagen konnte. »Wenn überhaupt, werden wir Sie bei den Ermittlungen unterstützen.«

Kommissar Feiling sah nach dieser Antwort alles andere als glücklich aus. Nils konnte darauf aber keine Rücksicht nehmen. Auf keinen Fall wollte er sich einen normalen Mordfall ans Bein binden lassen. Er und seine Tante hatten Aufträge genug und konnten sich nicht über zu wenig Arbeit beklagen.

»Also bleiben wir in Verbindung?«

»Ja«, sagte Nils und reichte dem Kommissar seine Karte. Der nahm sie entgegen und gab dem Agenten eine von sich selbst.

»Wir werden den Tatort nun verlassen und die Straße wieder freigeben«, erklärte Feiling. »Oder spricht aus Ihrer Sicht etwas dagegen?«

»Nein«, antwortete Nils. »Je früher der normale Verkehr wieder läuft, umso besser. Wenn die Öffentlichkeit erfährt, was hier los ist, wimmelt es hier bald von selbst ernannten Geisterjägern.«

»Wie meinen Sie das?«

»Der Ort hier hat seine Geschichte. Es gibt eine Reihe von Foren, in denen die schauerlichsten Geschichten verbreitet werden. Wenn dieser Mord dort diskutiert wird, werden sich einige auf den Weg hierher machen.«

»Gut. Ich versuche, die Informationen an die Presse gering zu halten. Was werden Sie jetzt unternehmen?«

»Wir schauen uns noch ein bisschen in der Umgebung um und werden dann ebenfalls fahren«, sagte Lena. »Sagen Sie uns Bescheid, wenn es etwas Neues gibt.«

»Selbstverständlich.«

»Was willst du denn noch hier?«

»Lass uns kurz zum Grubengelände gehen und schauen, ob wir etwas finden«, antwortete Lena. »Dann können wir nach Hause fahren und warten, bis die Frauen vernunftfähig sind.«

»Ich halte das zwar für reine Zeitverschwendung, aber wenn du meinst ...«

»Jetzt, wo wir schon einmal hier sind, wird uns ein kleiner Spaziergang nicht umbringen.«

Die beiden gingen ein Stück die Straße entlang und dann links in einen Waldweg, der sie zu den Resten des Würgengels führte.

»Hattest du nicht gesagt, dass du damit aufhören willst?«, fragte Lena, als ihr Neffe sich eine Zigarette anzündete.

»Mir ist langweilig«, antwortete der achselzuckend.

»Ich habe mittlerweile verstanden, dass du nichts von diesem Auftrag hältst. Du musst mich nicht permanent darauf hinweisen.«

»Schon gut. Die paar Minuten werde ich auch noch überstehen.«

»Es ist ja nicht so, dass wir heute anderweitige Termine hätten und in Eile wären.«

»Ich muss noch die Zimmer für Frau Larsen renovieren.«

»Wolltest du das heute tun?«

»Nein.«

»Na also.«

Nils musste zugeben, dass er heute tatsächlich keine Lust darauf gehabt hätte, die notwendigen Arbeiten in den Räumen zu verrichten. Sehr weit auf die lange Bank schieben durfte er diese aber auch nicht mehr. Vor ein paar Tagen hatten er und Lena aus der Zentrale die Nachricht bekommen, dass eine gewisse Jette Larson ihre Einheit für ein halbes Jahr verstärken sollte. Danach würde die Dänin in ihrer Heimat eine eigene Paraforce-Zelle gründen.

Lena und Nils folgten dem Weg und kamen zu einem mit Graffiti besprühten Mauerrest, neben dem eine kurze Treppe etwa einen Meter nach oben führte und dann im Wald endete. Zwischen den Bäumen war ein alter Luftschacht zu sehen. Aus früheren Besuchen wusste Nils, dass nicht mehr viele Reste der alten Bauten existierten. Wenn sie dem Pfad folgten, würden sie auf eine größere Grube

stoßen, die mittlerweile bewachsen war.

»Willst du noch weiter gehen?«, fragte Nils, der wenig Lust verspürte, sich über den schmalen und recht steilen Pfad zwischen den Bäumen hindurchzuschlängeln.

»Lass uns wenigstens auf die Anhöhe gehen und einen Blick über das Gelände werfen. Wenn wir dort nichts finden, kehren wir um.«

»Einverstanden.«

Nils ließ seiner Tante den Vortritt, damit er sie halten konnte, sollte sie auf dem nassen Untergrund ausrutschen. Wenn alles gut lief, waren sie in einer halben Stunde zu Hause und er konnte sich wieder seinem Training widmen.

»Gütiger Himmel«, rief Lena, als sie den Luftschaft erreichte, und wich einen Schritt zurück.

»Was ist los?«, fragte Nils, der nicht an seiner Tante vorbeischaun konnte und daher nicht sah, was sie so erschreckt hatte.

»Schau selbst.«

Lena drehte sich um und ging an ihrem Neffen vorbei zurück zur Treppe. Nils schaute ihr irritiert nach und stieg dann den restlichen Weg zum Luftschaft hoch, der etwa zwei Meter hoch aus der Erde ragte. Dort stockte auch ihm der Atem. Diesmal war es die Leiche eines jungen Mannes. Der Tote lag in einem schmalen Vorraum des eigentlichen Schachtes. Auch er war nackt und der offene Brustkorb ließ vermuten, dass man ihm ebenfalls das Herz herausgerissen hatte. Nils schaute sich den schmalen Raum genauer an, konnte aber ansonsten nichts entdecken. Der Einsatz am Würgengel würde wohl doch nicht so schnell vorbei sein, wie er sich das gedacht hatte.

»Bist du immer noch der Meinung, dass es ein Fehler war, hierher zu kommen?«

»Nein«, antwortete Nils und nahm Feilings Karte und

sein iPhone aus der Tasche. »Wir haben einen weiteren Toten gefunden«, sagte er, nachdem sich der Kommissar gemeldet hatte.

»Wo?«

»Auf dem Grubengelände des Würhengels. Sind Sie noch bei der Hütte?«

»Ja.«

»Gut. Gehen Sie die Straße hoch und dann nach etwa zweihundert Metern links. Meine Tante und ich erwarten Sie dort.«

Der Fall hatte für Nils eine überraschende Wendung genommen. Er glaubte zwar noch immer nicht, dass die Morde wirklich einen paranormalen Hintergrund hatten, aber wer auch immer dafür verantwortlich war, musste völlig verrückt sein. Dass beide Opfer auf das Konto des gleichen Täters gingen, stand für Nils außer Frage.

»Wo ist der Tote?«, fragte Feiling und blieb völlig außer Atem neben den beiden Sommers stehen. Er musste den Weg von der Hütte bis hierher gerannt sein. Kurz nach ihm kamen zwei weitere Beamte an den Ruinen des Würhengels an.

»Etwa fünfzig Meter weiter oben ist ein Luftschacht«, sagte Lena. »Die Leiche liegt im Vorraum. Kein schöner Anblick.«

Während die Beamten in die angegebene Richtung verschwanden, blieb Nils bei seiner Tante stehen. Er hatte absolut nicht das Bedürfnis, sich den so furchtbar zugerichteten Körper ein zweites Mal anzusehen.

»Denkst du, dass die Opfer etwas miteinander zu tun haben?«, fragte Lena.

»Das werden wir herausfinden, wenn wir mit den beiden Frauen sprechen. Wenn nicht, wird es schwer werden, die Identität des Toten herauszufinden. Sicher ist aber, dass es sich definitiv um den gleichen Täter handelt. Hoffentlich gelingt es Feiling schnell, diesen Irren zu fassen.«

»Dem Kommissar?« Lena sah ihren Neffen skeptisch an. »Du willst dich also wirklich aus den Ermittlungen heraushalten?«

»Du demnach nicht«, sagte Nils und verdrehte die Augen. »Hör mal zu, Lena. Ich finde ja auch, dass das hier zwei grausame und furchtbare Taten sind. Dennoch gibt es nicht den geringsten Hinweis, der unsere Anwesenheit erforderlich machen würde. Die Tatsache, dass sich zahlreiche Schauergeschichten um diesen Ort drehen, reicht mir da nicht aus.«

»Und was ist mit den herausgeschnittenen Herzen?«

»Die Tat eines wahnsinnigen Serienkillers.«

»Vermutlich hast du sogar recht. Dennoch muss ich ganz sicher sein und will mehr über die Hintergründe erfahren. Ich möchte dem Minister nicht mit leeren Händen gegenüber treten. Es kann sein, dass wir irgendwann einmal auf seine Unterstützung angewiesen sind.«

»Also gut.« Nils kannte seine Tante lange genug. Egal, was er auch für Gegenargumente vorbringen würde, umstimmen konnte er sie nicht. »Was schlägst du also vor?«

»Wir warten die Ergebnisse der Obduktion ab und versuchen in der Zwischenzeit, etwas über die Hintergründe der Opfer zu erfahren. Lass uns erst einmal mit Feiling reden. Er kommt gerade zurück.«

Das Gesicht des Kommissars war kalkweiß. Er blieb bei den beiden Paraforce-Agenten stehen und schüttelte ratlos den Kopf. »Ich möchte wissen, wer um alles in der Welt zu solchen Taten fähig ist. Das war doch kein Mensch.«

»Auf jeden Fall kein normaler«, stimmte Lena zu.

»Ich werde sofort den Gerichtsmediziner zurückrufen und auch einen weiteren Leichenwagen anfordern. Bleiben Sie hier, bis der Tote abtransportiert wird?«

»Nein«, antwortete Lena. »Wir fahren ins Krankenhaus und schauen nach, ob wir schon mit den beiden Frauen reden können. Falls nicht, treffen wir dort aber vielleicht auf Angehörige. Bei der Gelegenheit werden wir auch noch mit Herrn Hartwick sprechen.«

»Gut. Rufen Sie mich an, wenn sie etwas herausfinden.«

»Das werden wir.«

Das ungleiche Agentenpaar machte sich auf den Rückweg zu ihrem Wagen. Nils hatte es jetzt eilig, die Tatorte so schnell wie möglich zu verlassen. Ein Gespräch mit den beiden Frauen interessierte auch ihn. Es fiel ihm schwer zu glauben, dass sie tatsächlich nichts von den Morden mitbekommen hatten. Die weiteren Ermittlungen würde er dann aber seiner Tante überlassen. Zumindest, wenn sie ihm auch nur den Hauch einer Chance dazu gab.

»Es tut mir leid, aber ich kann Sie auf keinen Fall zu Frau Bauer oder Frau Deichmann lassen«, erklärte der behandelte Arzt.

»Es ist sehr wichtig, dass wir uns mit beiden unterhalten«, antwortete Lena.

»Das mag ja richtig sein. Heute wird das aber nichts mehr werden. Beide stehen unter Schock und haben Beruhigungsmittel bekommen. Sie werden in den nächsten Stunden kein vernünftiges Wort aus ihnen heraus bekommen. Außerdem muss ich an die Gesundheit meiner Patientinnen denken. Morgen früh werden wir sie voraussicht-

lich beide entlassen. Dann können Sie mit ihnen sprechen.«

»Ihnen ist aber schon klar, dass wir in einem Mordfall ermitteln und uns die beiden wichtige Hinweise geben könnten?« Zwar konnte Nils die Argumentation des Arztes grundsätzlich verstehen, in dem Fall fand er die Reaktion des Mannes aber übertrieben. Schließlich mussten sich die Frauen nicht von lebensgefährlichen Verletzungen erholen und waren Zeuginnen in mindestens einem Mordfall. Nils war aber auch klar, dass er die Weigerung des Arztes, sie zu seinen Patientinnen zu lassen, zunächst akzeptieren musste.

»Mir geht es in erster Linie um die Gesundheit der beiden Frauen. Beide haben Schreckliches erlebt und müssen sich von dem Schock erholen.«

»Was ist mit den Eltern der beiden?«, fragte Lena. »Sind die inzwischen hier eingetroffen?«

»Frau Deichmann sitzt in der Besucherecke«, antwortete der Arzt ungeduldig. »Wenn Sie mich dann bitte entschuldigen würden. Ich muss mich noch um andere Patienten kümmern.«

»Was für ein arrogantes Arschloch«, sagte Lena, als der Arzt außer Hörweite war.

»Er macht nur seinen Job.«

»Trotzdem kann ich es nicht leiden, so abgefertigt zu werden. Wir sind ja schließlich nicht ohne Grund hier.«

»Ich sehe es ja genauso wie du. Wir können den Mann aber nicht ignorieren und einfach in das Zimmer marschieren.«

»Es überrascht mich, so eine Aussage aus deinem Mund zu hören«, sagte Lena. »Normalerweise bin ich es, die dich zurückhalten muss.«

»Auch ich werde älter und reifer.«

Sie gingen über den Krankenhausflur und sahen am

Ende des Ganges zwischen zwei Palmen einen Tisch mit vier Stühlen. Dort saß eine Frau Mitte vierzig und blätterte sichtlich nervös in einer Zeitung.

»Frau Deichmann?«, fragte Lena.

»Ja.«

»Wir heißen Lena und Nils Sommer und unterstützen die Polizei bei den Ermittlungen im Fall Hannah Althaus. Können wir uns kurz mit Ihnen unterhalten?«

»Selbstverständlich. Auch wenn ich nicht weiß, wie ich Ihnen bei der Suche nach diesem Ungeheuer helfen kann. Caro hat mir am Telefon erzählt, dass Hannah furchtbar ausgesehen hat.«

»Konnten Sie schon persönlich mit Ihrer Tochter sprechen?«, fragte Nils.

»Leider nicht. Dieser aufgeblasene Wichtigtuer von Arzt hat mich nur einen kurzen Blick in das Zimmer werfen lassen.«

»Uns hat er nicht einmal das gestattet«, sagte Nils.

»Was wollen Sie von mir wissen?«

»Es geht um die Interessen Ihrer Tochter«, erklärte Lena. »Können Sie uns sagen, warum sie überhaupt in der Nähe der alten Grube gezeltet hat?«

»Caro wohnt mit Lisa Bauer zusammen in einer WG in Gießen. Beide studieren dort. Sie besucht uns zwar einmal in der Woche, aber ansonsten erzählt sie nicht viel darüber, was sie in ihrer Freizeit unternimmt. Wir wussten nicht einmal, dass sie überhaupt zeltet war.«

»Hannah kannten Sie aber, oder?«

»Ja, Frau Sommer. Wenn auch nicht besonders gut. Ich habe sie drei oder vier Mal gesehen. Sie war sehr gut mit Caro und Lisa befreundet. Ich kann nicht glauben, dass man ihr so etwas Schreckliches angetan hat.« Frau Deichmann wischte sich mit einem Taschentuch die Tränen aus

den Augen.

»Haben Sie jemals mitbekommen, dass sich Ihre Tochter oder die beiden anderen Frauen mit okkulten oder über-sinnlichen Phänomenen befasst haben?«, stellte Lena die nächste Frage.

»Nein«, antwortete Frau Deichmann und sah die beiden Agenten überrascht an.

»Die drei sind fleißige Studentinnen und wollen nur ab und an ihren Spaß haben. Deswegen bringt man doch keinen Menschen um. Wer ist zu einer derart abscheulichen Tat fähig?« Wieder griff die Frau zu ihrem Taschentuch, um die Augen zu trocknen.

»Das versuchen wir herauszufinden«, antwortete Nils, dem die Situation immer unangenehmer wurde. Es war offensichtlich, dass Frau Deichmann ihnen nicht weiterhelfen konnte. Sie sollten sie nicht weiter quälen. »Ich denke, das dürfte es gewesen sein«, sagte er deshalb. »Wenn Ihnen noch etwas einfällt, rufen Sie uns bitte an.«

Nils reichte der Frau seine Karte und gab seiner Tante ein Zeichen, dass es besser war zu gehen. Von dem Pförtner wussten sie, dass Gerhard Hartwick eine Station über Caro Deichmann und Lisa Bauer lag. Ihn wollten sie als Nächstes besuchen. Kurz, bevor sie das Patientenzimmer erreichten, meldete sich Kommissar Feiling.

»Sind Sie noch im Krankenhaus?«

»Ja«, antwortete Nils. »Wir haben gerade mit der Mutter von Caro Deichmann gesprochen und sind auf dem Weg zu Hartwick.«

»Konnte Ihnen die Frau weiterhelfen?«

»Nicht wirklich. Wir werden mit Lisa und Caro reden müssen. Leider lässt uns der Arzt nicht zu ihnen.«

»Das wird er müssen«, sagte Feiling bestimmt. »Wir konnten das zweite Opfer noch nicht identifizieren und

müssen erfahren, ob die Frauen den Mann kannten. Leider waren keine Hinweise am Tatort. Wir haben den Wald um den Luftschaft herum abgesucht, aber nichts gefunden.«

»Der Arzt ist ziemlich stur«, sagte Nils. »An dem beißen Sie sich die Zähne aus.«

»Das werden wir ja sehen. Zur Not besorge ich mir einen richterlichen Beschluss. Den Frauen wird es sicher nicht so schlecht gehen, dass sie keine Aussage machen können.«

»Also kommen Sie hier her?«

»Ja. Ich werde in einer halben Stunde da sein. Reden Sie mit Hartwick und warten Sie dann am Eingang auf mich.«

»Einverstanden.«

»Langsam wird es Zeit, dass wir ein kleines Stückchen vorankommen«, sagte Nils zu Lena und klopfte an das Patientenzimmer.

Der Besuch bei Gerhard Hartwick brachte wenig ein. Zwar war der Mann durchaus redselig und berichtete Lena und Nils eifrig von seinen Erlebnissen, etwas Neues erfahren die Beiden dadurch aber nicht. Der Nachtwächter war zwar der Erste gewesen, der die Leiche gesehen hatte. Der Mörder war zu dem Zeitpunkt aber bereits über alle Berge gewesen.

Nachdem Lena und Nils Hartwicks Zimmer verlassen hatten, mussten sie auf Feiling warten, der sich eine Viertelstunde verspätete. Nun diskutierte der Kommissar mit dem diensthabenden Arzt, während die beiden Paraforce-Agenten vor dem Patientenzimmer von Caro Deichmann und Lisa Bauer warteten.

»Der Kerl hat sich bereit erklärt, uns 10 Minuten zu den Frauen zu lassen«, erklärte Feiling, als er kurz darauf zu

den Sommers zurückkehrte.

»Wie haben Sie das geschafft?«, fragte Nils überrascht.

»Ich habe ihm die Bilder der Opfer gezeigt und ihn gefragt, ob er wirklich weiterhin die Ermittlungen nach dem Täter behindern will.«

»Sie greifen zu harten Mitteln«, sagte Nils anerkennend.

»Nur, wenn es unbedingt erforderlich ist. Es wäre aber vielleicht nicht so günstig, wenn wir gleich zu dritt bei den Frauen aufschlagen.«

»Ich bleibe freiwillig draußen«, erklärte Nils und vertraute darauf, dass seine Tante die richtigen Fragen stellte. Sicher würde Lena einen vertrauenerweckenderen Eindruck machen als er selbst. Die sah ihren Neffen überrascht an, nickte dann aber.

Nils hatte sich gerade auf einem Besucherstuhl am Ende des Ganges niedergelassen, als eine sichtlich erregte Frau den Flur betrat und energisch auf eine der Krankenschwestern zuschritt.

»Ich will sofort zu meiner Tochter. Lisa Bauer. Wo ist sie?«

»Sie müssen sich leider einen Moment gedulden. Die Polizei ist gerade bei den Frauen. Außerdem hat Dr. Keiner veranlasst, dass niemand zu den Patientinnen herein darf, wenn er es nicht ausdrücklich erlaubt.«

»Das ist mir egal. Ich bin die Mutter. Vor mir wird sie keine Geheimnisse haben. In welchem Zimmer liegt Lisa.«

»Kann ich einen Moment mit Ihnen sprechen, Frau Bauer?«, mischte sich Nils in die kurze Diskussion ein, bevor diese eskalieren konnte. Die Krankenschwester warf ihm dafür einen dankbaren Blick zu.

»Wer sind Sie und was haben Sie mit meiner Tochter zu tun?«

»Bitte beruhigen Sie sich und setzen sich zu mir. Mein

Name ist Nils Sommer und ich arbeite mit der Polizei zusammen an den Ermittlungen in diesem Fall. Sie können mir glauben, dass wir alles daran setzen werden, diesen Verrückten zu fassen.«

»Sind Sie vielleicht mit Lena Sommer verwandt?«

»Sie ist meine Tante«, antwortete Nils überrascht.

»Dann ist es gut. Mein Mann sagte mir, dass Sie mit dem Fall betraut werden. Können Sie mir schon erste Ergebnisse mitteilen?« Frau Bauer setzte sich endlich auf einen Stuhl neben Nils und schaute ihn fragend an.

»Wir sind noch am Anfang der Ermittlungen. Es steht aber fest, dass der Typ, der die Morde begangen hat, völlig geistesgestört sein muss.«

»Wieso Morde?«

Nils hätte sich in diesem Moment in den Hintern beißen können. Er hatte Lisas Mutter zu sich gerufen, um von ihr etwas zu erfahren und nicht, um Geheimnisse der Polizei auszuplaudern. Jetzt konnte er aber keinen Rückzieher machen und musste die Frage beantworten.

»Es wurde ein weiterer Toter gefunden. Ein junger Mann. Leider konnte seine Identität bisher noch nicht geklärt werden, weil er nichts am Körper trug. Meine Tante und Kommissar Feiling sprechen gerade mit Ihrer Tochter und Caro Deichmann. Vielleicht kennen die das zweite Opfer.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen«, sagte Frau Bauer bestimmt. »Lisa trifft sich nicht mit irgendwelchen Kerlen mitten im Wald.«

Sie war aber dort, dachte Nils, hütete sich aber davor, das laut auszusprechen. »Ich will niemandem irgendetwas unterstellen. Sie müssen aber verstehen, dass die Polizei in alle Richtungen ermitteln muss. Es gibt bisher keinen Hinweis darauf, dass die drei Frauen den Toten gekannt ha-

ben. Ausschließen können wir das aber nicht. Zunächst ist es wichtig für uns, mehr über die Hintergründe der Taten zu erfahren. Hatte Ihre Tochter Feinde?«

»Ganz sicher nicht«, sagte Frau Bauer entrüstet. »Was soll die Frage?«

»Entschuldigen Sie bitte. Aber diese Dinge gehören zu den normalen Ermittlungen. Wir müssen herausfinden, ob die Opfer den Täter kannten oder ihm nur zufällig in die Hände gefallen sind.«

»Für Caro Deichmann und meine Tochter lege ich meine Hand ins Feuer. Allerdings nicht für Hannah Althaus. Natürlich tut es mir leid, was mit ihr geschehen ist. Ich habe Lisa aber schon öfters gewarnt, sich nicht von den verrückten Ideen der Kleinen anstecken zu lassen.«

»Was meinen Sie damit?«

»Hannah war eine Draufgängerin, die ihre Zukunft bei Weitem nicht so ernst genommen hat wie Lisa und Caro und eher locker in den Tag hineingelebt hat. Ich habe nie verstanden, warum die drei so gut befreundet waren. Ich weiß, dass man nicht schlecht über Tote reden sollte, aber Hannah hatte keinen guten Einfluss auf die beiden.«

Nils war überrascht, wie kalt Frau Bauer über den Tod der jungen Frau hinwegging. »Wissen Sie, ob eine der jungen Frauen etwas mit Okkultismus oder übersinnlichen Dingen zu tun hatte oder sich dafür interessierte?«

»Nein. Bei Hannah Althaus könnte ich mir das aber sehr gut vorstellen.«

Nils sah Frau Bauer einen Moment nachdenklich an. Er hatte das Gefühl, dass sie lediglich darauf bedacht war, kein schlechtes Licht auf ihre Tochter fallen zu lassen. Eine große Hilfe würde sie aber sicher nicht sein.

»Ich danke Ihnen für Ihre bereitwilligen Auskünfte«, sagte Nils. »Sicher werden Herr Feiling und meine Tante jeden

Moment aus dem Zimmer herauskommen. Dann können Sie zu Ihrer Tochter.« Den Hinweis auf den Arzt, der sicherlich einiges dagegen einzuwenden haben würde, dass seine Patientinnen weitere Besucher empfangen, sparte sich Nils. Sollte sich Frau Bauer selbst mit Dr. Keiner herumärtern.

»Wir wissen, was ihr durchgemacht habt und werden euch nicht länger als notwendig behelligen«, sagte Lena zu den Frauen, nachdem sie sich und den Kommissar vorgestellt hatte.

Beide wirkten trotz ihrer ängstlichen Blicke leicht abwesend, was sicher auf die ihnen verabreichten Beruhigungsmittel zurückzuführen war.

»Können Sie uns bitte noch einmal berichten, was sich in der vergangenen Nacht zugetragen hat?«, fragte Feiling.

»Wir wollten doch nur zusammen zelten«, antwortete Lisa mit belegter Stimme. »Hannah hat uns zwar erzählt, dass es beim Würgengel spuken soll, aber wir haben doch nicht geglaubt, dass so etwas Schreckliches passieren würde.«

»Also war es die Idee von Frau Althaus?«

»Ja, Herr Kommissar«, antwortete dieses Mal Caro. »Sie ist im Internet auf ein Forum aufmerksam geworden, in dem einige Schauergeschichten über die alte Grube erzählt wurden. Sie hat es als einen großen Spaß angesehen, eine Nacht dort zu verbringen. Und jetzt ist sie tot.«

Caro Deichmann konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und auch die Augen von Lisa Bauer schimmerten feucht.

Lena taten die Mädchen leid, aber ein paar Fragen wür-

den die beiden noch beantworten müssen. »Habt ihr euch schon früher mit übersinnlichen Phänomenen beschäftigt?«

»Caro und ich nicht. Hannah hat ab und zu im Internet nach solchen Sachen gestöbert. Viel davon erzählt hat sie uns aber nicht, weil wir immer über die Schauergeschichten gelacht haben.«

»Habt ihr euch in der Nacht noch mit jemand anderem getroffen?«, fragte der Kommissar.

»Das wollten wir«, antwortete Lisa. »Hannah sagte, dass ein Bekannter von ihr aus dem Forum auch zum Würengel kommen wollte. Gesehen haben wir ihn aber nicht.«

»Weißt du seinen Namen?«, fragte Lena.

»Hannah hat uns nur erzählt, dass der Kerl Alexander heißt. Wir kennen ihn beide nicht.«

Feiling griff in die Tasche und holte ein Foto heraus, aber Lena hielt ihn zurück. Es war absolut nicht notwendig, die beiden mit dem Bild der scheußlich zugerichteten Leiche weiter zu ängstigen. Sie kannten das Opfer nicht. Das war offensichtlich.

»Und ihr habt wirklich nicht mitbekommen, dass euch Hannah in der Nacht verlassen hat?«, lenkte Lena das Gespräch in eine andere Richtung.

»Als ich wach wurde, war sie nicht mehr da. Ich habe Angst bekommen und Caro geweckt. Kurze Zeit später haben wir die Polizeiautos gehört. Wir haben uns angezogen und wollten nachschauen, was passiert ist. Dann haben wir Hannah an dem Baum hängen sehen.«

Lisa begann wieder zu weinen und Lena entschied, dass sie die beiden Frauen genug gequält hatten. »Wir werden euch jetzt wieder alleine lassen«, sagte sie daher und drehte sich zur Tür um. »Wenn euch noch etwas einfällt, meldet euch beim Kommissar.«

Auch Feiling verabschiedete sich und die beiden verlie-

ßen das Patientenzimmer. »Mehr werden wir von den beiden nicht erfahren«, sagte er, als beide wieder auf dem Flur waren.

»Es ist verständlich, dass sie nach den schrecklichen Erlebnissen noch völlig fertig sind. Es wird einige Zeit dauern, bis sie die Ereignisse am Würgengel verkraftet haben.« Lena sah sich suchend nach ihrem Neffen um und sah, wie er sich gerade von einer Frau verabschiedete.

Nils kam zu den beiden und sie brachten sich gegenseitig auf den neuesten Stand.

»Wir müssen herausfinden, ob es sich bei dem zweiten Toten um diesen Alexander handelt«, sagte der Kommissar auf dem Weg aus dem Krankenhaus.

»Vielleicht finden wir in Hannahs Wohnung einen Hinweis«, antwortete Nils. »Wissen ihre Eltern eigentlich schon, was mit ihrer Tochter passiert ist?«

»Ja. Beide sind im Präsidium und werden von einem Psychologen betreut. Eine Kollegin hat mit ihnen gesprochen. Herr und Frau Althaus konnten uns aber auch nichts Neues sagen. Ich werde sie aber später noch einmal befragen. Ich denke zwar nicht, dass sie den Toten kennen, aber wir müssen jede Möglichkeit nutzen.«

»Fragen Sie die beiden, ob wir uns die Wohnung ihrer Tochter anschauen können und ob sie einen Schlüssel haben.«

»Das werde ich tun. Was werden Sie in der Zwischenzeit unternehmen?«

»Wir fahren nach Hause«, antwortete Nils. »Ich werde mir dieses Forum im Internet einmal anschauen. Vielleicht finde ich da einen Hinweis auf den Toten.«

Nils saß in seinem Büro und las im Internet in dem Forum, das seine Tante von den beiden Frauen genannt bekommen hatte. Die Diskussion über den Würengel hatte er schnell gefunden. Es hatten bereits zahlreiche User in dem entsprechenden Thread gepostet. Die meisten benutzten aber nicht ihren richtigen Namen und aus den Nicks konnte Nils keine Rückschlüsse auf Hannah oder Alex ziehen. Vermutlich hatten die beiden das Treffen an der alten Grube über Mails ausgemacht. Ohne die Passwörter würde er auch auf dem Computer der Toten nichts finden.

Nils musste sich auf der Seite registrieren, damit er auf die persönlichen Seiten der Nutzer gehen konnte. Er hoffte, dass er über die angegebenen Mailadressen herausfinden konnte, welche Nicks Hannah oder Alexander gehört hatten. Zunächst musste er aber auf die Bestätigungsmail des Servers warten, damit er sich in dem Forum anmelden konnte.

Ungeduldig starrte Nils auf den Bildschirm und wartete darauf, dass ihm sein Postfach endlich einen Eingang meldete. Er war kurz davor aufzugeben und es am Abend noch einmal zu versuchen, als die ersehnte Mail endlich kam. Über den Bestätigungslink meldete er sich im Forum an und rief die Diskussion über den Würengel auf.

Nach und nach nahm er sich die einzelnen User vor und schaute sich ihre Profile an. Die wenigsten von ihnen hatten dort ihre Mailadresse angegeben, und von denen, die Nils fand, passte keine auf Hannah oder Alexander.

Nach zwei Stunden Suchen gab Nils auf und ging nach unten zu seiner Tante, die sich in der Küche um ihr verspätetes Mittagessen kümmerte.

»Hast du etwas herausfinden können?«

»Leider nicht. Wir müssen unbedingt in die Wohnung von Hannah Althaus. Hat sich der Kommissar schon ge-

meldet?«

»Bisher nicht. Das hat aber auch Zeit bis nach dem Essen.«

In dem Punkt stimmte Nils seiner Tante absolut zu. Schon auf der Treppe hatte er den Geruch der würzigen Zwiebelsoße gerochen. Dazu gab es Schnitzel, Kartoffeln und Salat.

Gerade, als Nils den ersten Bissen in den Mund steckte, meldete sich das Telefon. »Das war ja mal wieder klar«, sagte er genervt und nahm das Gespräch an.

»Entschuldigen Sie, dass es so lange gedauert hat, aber ich wurde bereits von der Presse im Präsidium erwartet. Irgendwie haben die von der Sache Wind bekommen.«

»Haben Sie denen gesagt, dass Sie den Würgengel nicht erwähnen dürfen?«

»Ja. Hoffentlich halten sie sich auch daran.«

»Wenn nicht, wird es am Würgengel spätestens morgen nur so von abenteuerlustigen Jugendlichen wimmeln. Wir können nicht ausschließen, dass sich der Killer noch in der Nähe aufhält.«

»Ich teile Ihre Sorge und habe schon überlegt, den Bereich um die Grube absperren zu lassen.«

»Damit würden Sie die Leute nicht aufhalten können und sie vermutlich eher noch neugieriger machen. Aber deswegen rufen Sie nicht an.«

»Nein. Ich habe den Wohnungsschlüssel von den Eltern von Hannah Althaus bekommen. Können wir uns dort in einer halben Stunde treffen?«

»Geben Sie uns eine Stunde«, antwortete Nils. »Wir wollten gerade etwas essen und haben ja auch weiter zu fahren als Sie.«

»Gut. Wir treffen uns dann vor dem Haus.«

»Wann hast du eigentlich deine Meinung geändert, dass

du dich nicht um den Fall kümmern willst?«, fragte Lena, nachdem Nils aufgelegt hatte.

»Das habe ich gar nicht. Wenn wir herausgefunden haben, ob Alex der Tote ist, hat sich die Sache für mich erledigt. Nach allem, was wir bisher wissen, bin ich mir sicher, dass beide nur zufällig Opfer dieses Irren geworden sind. Wenn das so ist, findet die Polizei den Mann nie.«

»Du schließt also aus, dass es sich bei dem Täter nicht um einen Menschen handeln könnte?«

»Ja. Und wenn du ehrlich bist, dann siehst du das genauso.«

»Sicher bin ich mir da nicht.«

»Trotzdem können wir im Moment nicht mehr tun«, sagte Nils entschieden.

»Und wenn du doch eine Nacht am Würgengel verbringst?«

»Ich wusste, dass du irgendwann mit diesem Vorschlag kommen würdest.« Nils lachte. »Das solltest du aber ganz schnell wieder vergessen.«

»Wäre es wirklich so schlimm?«

»Wenn Feiling meint, dass sich der Mörder noch immer in der Nähe des Würgengels befindet, kann er zwei seiner Leute dort Wache stehen lassen. Ich habe auf jeden Fall keine Lust, die Nacht dort zu verbringen.«

Nils wusste sehr gut, dass dieses Thema für seine Tante damit noch nicht beendet war. Es würde nicht lange dauern, bis sie ihn mit ihrem Vorschlag das nächste Mal konfrontierte. Er war aber fest entschlossen, dieses Mal hart zu bleiben.

Hannah Althaus hatte in einer Dachgeschosswohnung ei-

nes Mehrfamilienhauses am Stadtrand von Gießen gelebt. Kommissar Feiling und die beiden Sommers stiegen die Treppen hinauf und betraten den privaten Bereich der Toten, der neben Küche und Bad noch zwei Zimmer zur Verfügung gestanden hatten.

Nils war überrascht, wie sauber und aufgeräumt die Wohnung war. Die junge Frau musste ein sehr ordnungsliebender Mensch gewesen sein. Auf den ersten Blick entdeckte er nichts, was darauf schließen ließ, dass sich Hannah mit außergewöhnlichen Dingen beschäftigt hatte. An der Wand hingen ein paar Fotos. Die Einrichtung war recht sparsam gehalten. Nils sah einen Schrank, eine Kommode mit einem Fernseher darauf und ein Sofa mit zwei Sesseln. Sein Blick blieb an dem Laptop hängen, der auf einem kleinen Tisch im Wohnzimmer stand.

Kommissar Feiling nahm sich das Schlafzimmer der Toten vor und Lena wollte sich die Küche ansehen. Nils setzte sich auf das Sofa und schaute auf den aufgeklappten Laptop. Zu seiner Überraschung war der im Stand-by-Modus, sodass er kein Passwort eingeben musste, um an Hannahs Daten zu kommen. Über den Verlauf der zuletzt besuchten Seiten fand er heraus, dass sie eine Mailadresse bei gmx hatte. Dann verließ das Glück den Paraforce-Agenten. Seine Hoffnung, dass das Passwort zum Postfach automatisch gespeichert worden war, erfüllte sich nicht. Auf der Seite des Forums hatte er mehr Glück. Er konnte in den persönlichen Bereich der Studentin und sah, dass sie eine Nachricht vom »Hexentöter« erhalten hatte.

Sehr originell, dachte Nils und las den Text. Die Nachricht stammte tatsächlich von Alex. Er teilte Hannah mit, dass er etwas später kommen würde und er sie an der Hütte an der Straße treffen wollte.

Nils überflog auch die älteren Nachrichten von Alex und

erfuhr, dass sie den Besuch beim Würhengel schon lange geplant hatten. Er wollte nicht weiter in den privaten Nachrichten der Toten herumschnüffeln und stand auf. Für ihn stand nun fest, dass die beiden tatsächlich nur zufällig Opfer des Killers geworden waren. Den Nachnamen von Alex konnte Feiling über die Betreiber des Forums herausfinden. Damit gab es für Nils in diesem Fall zunächst nichts mehr zu tun.

Auf dem Weg nach Hause sprachen die beiden Parforce-Agenten nur sehr wenig miteinander. Nils wusste, dass seine Tante nicht sehr glücklich über seine Weigerung war, die Nacht beim Würhengel zu verbringen. Er selbst ärgerte sich ein bisschen darüber, dass sie das von ihm erwartete. Zwar hatte er schon öfter solche Nächte verbracht, aber besonders scharf war er nicht darauf. Der Mörder hatte die Gegend vermutlich längst verlassen, und man konnte nicht davon ausgehen, dass er an den Tatort zurückkehrte.

Am Abend meldete sich Kommissar Feiling und teilte ihnen mit, dass es sich bei dem Toten um Alexander Kraus aus Limburg handelte. Seine Eltern waren informiert und wurden gerade von den Beamten ins Präsidium gebracht.

Die Obduktion der Leichen hatte ergeben, dass beide erst durch die Verletzungen im Brustkorb gestorben waren. Vorher hatte man sie mit einem Schlag auf den Hinterkopf, der mit einem stumpfen Gegenstand geführt worden sein musste, betäubt. Die Herzen waren mit einem stumpfen Messer oder Dolch herausgeschnitten worden.

Für Nils war dies der Beweis, dass es sich um einen menschlichen Täter handelte, womit für ihn die Angelegenheit erledigt war.

In der Zeitung wurde am nächsten Morgen über die Morde berichtet. Als Tatort war ein Waldstück in der Nähe

von Braunfels angegeben. Auch, wenn damit der Würngengel nicht konkret benannt war, würde sicherlich der ein oder andere auf die Idee kommen, sich dort einmal umzusehen. Darum würde sich aber die Polizei kümmern müssen.

In den nächsten Tagen telefonierten sie mehrmals mit Feiling und erfuhren so, dass die Polizei bei den Ermittlungen nach wie vor auf der Stelle trat. Caro Deichmann und Lisa Bauer waren noch einmal verhört worden, konnten aber auch nichts Neues mehr erzählen. Vier Tage nach den Morden wurde Hannah Althaus beerdigt. Die Leiche von Alexander Kraus war nach Limburg überführt worden.

Lena und Nils nutzten die Zeit, um an den Räumen für Jette Larson zu arbeiten. Als sie das alte Hofgut übernommen hatten, waren nur die Bereiche renoviert worden, die die beiden auch nutzen wollten. Den Rest hatten sie auf später verschoben, waren aber bisher nicht dazu gekommen, die Arbeiten auszuführen. Die Dänin sollte zwei Zimmer bekommen und würde auch ein eigenes Bad haben.

Nils war gespannt auf die junge Agentin. Ihre Ausbildung in New York hatte sie mit sehr guten Ergebnissen abgeschlossen. Viel wusste er aber nicht über Frau Larson und würde sich überraschen lassen müssen. Die Zusammenarbeit mit ihr konnte interessant werden. Nils freute sich einerseits darauf, dass die Dänin endlich ankam, hatte andererseits aber auch Bedenken, weil er es gewohnt war, alleine mit seiner Tante zu arbeiten. Er konnte nur hoffen, dass sich Jette Larson gut anpassen würde und sie nicht eine dieser karrieregeilen Frauen war, die alles besser wussten.

Genau eine Woche nach den ersten Morden fand man in der Nähe des Würngengels erneut zwei Leichen.

Das Gesicht von Kommissar Feiling, mit dem er die beiden Paraforce-Agenten begrüßte, sprach Bände. Spätestens jetzt war klar, dass es sich um einen geistesgestörten Serienkiller handelte, der in dem Wald zwischen Braunfels und Tiefenbach sein Unwesen trieb. Und er würde nach den bisherigen Taten bestimmt nicht aufhören.

Bei den Opfern handelte es sich vermutlich um ein Pärchen. Beide lagen nackt in der hinteren Ecke der Hütte. Nils brauchte nicht nahe an die Leichen heranzugehen, um die klaffenden Wunden in ihren Brustkörben zu sehen. Der Geruch, der im entgegenschlug, war bestialisch. Obwohl es noch recht früh am Vormittag war, zeigte das Thermometer bereits 25 Grad an und würde sicher an diesem Tag die 30 noch überschreiten.

»Wie auch bei den ersten Opfern haben wir weder die Kleidung noch andere Hinweise auf die Identität gefunden«, erklärte Feiling. »Dieses Mal wird es noch schwerer werden herauszufinden, um wen es sich bei den Toten handelt. Ich fürchte, wir können es uns sparen, Caro Deichmann und Lisa Bauer die Bilder zu zeigen.«

»Das sollten Sie nicht tun«, stimmte Lena zu. »Die beiden haben genug durchgemacht und werden das Pärchen ganz sicher nicht kennen.«

»Im Moment fällt mir allerdings auch wenig ein, was wir stattdessen tun können, außer darauf zu hoffen, dass man die beiden bald als vermisst meldet.«

»Es wird nicht möglich sein, die Gegend jede Nacht zu überwachen, und Sie werden auch nicht verhindern können, dass die Leute weiterhin hierher pilgern«, sagte Nils. »Im Gegenteil wird jeder Mord nur weitere Besucher anlocken. Es wundert mich sowieso, dass hier noch so wenig

los ist.«

»Ich denke darüber nach, den Wald von einer Hundertschaft meiner Leute durchkämmen zu lassen. Vielleicht finden wir das Versteck des Killers.«

»Das wäre eine Möglichkeit«, gab Nils dem Kommissar recht. »Genauso gut kann es aber sein, dass der Kerl in Braunfels, Tiefenbach oder sonst wo lebt.«

»Irgendetwas muss ich aber tun. Meine Vorgesetzten werden langsam unruhig. Etwas wie diese Mordserie hat es in dieser Gegend noch nicht gegeben.«

»Wer hat die Leichen eigentlich gefunden?«, wollte Lena wissen. »Von der Straße aus waren sie ja nicht zu sehen.«

»Ein Spaziergänger war mit seinem Hund unterwegs und das Tier muss die Witterung der Toten aufgenommen haben. Wir haben den Mann bereits vernommen. Wie zu erwarten war, kannte er aber weder eines der Opfer, noch konnte er sonst etwas Entscheidendes zu den Ermittlungen beitragen. Der Gerichtsmediziner schätzt, dass die Tat in den frühen Morgenstunden begangen wurde. Etwas Genaueres kann er aber erst bei der Obduktion sagen. Es ist genau wie bei den anderen beiden Fällen.«

»Wir werden uns noch ein bisschen in der Gegend umschauen und sind danach wieder über Handy zu erreichen«, sagte Nils, als der Kommissar von einem seiner Mitarbeiter gerufen wurde.

»Glaubst du immer noch, dass die Taten von einem Menschen begangen wurden?«, fragte Lena.

»Ein Tier war es auf jeden Fall nicht.«

»Du weißt, was ich meine.«

»Ja. Du denkst wirklich, dass ein Geist oder Dämon hier sein Unwesen treibt?«

»Ich schließe es zumindest nicht aus.«

»Nein, Lena. Ich habe noch nie erlebt, dass ein solches

Wesen die Klamotten der Opfer versteckt und alle Spuren auf deren Identität verwischt. Dämonen ist es in der Regel egal, ob sie Spuren hinterlassen, weil sie sich für unbesiegbar halten.«

»Das ist ein Argument.«

»Eben.« Nils und Lena gingen die Straße entlang und schlugen dann erneut den Weg zu den Resten des Würhengels ein. Dort fanden sie dieses Mal allerdings nichts und kehrten nach einer halben Stunde ratlos zu ihrem Auto zurück.

»Eine Nacht würde dich nicht umbringen«, sagte Lena, nachdem Nils ihr Fahrzeug gestartet hatte.

»Ich wusste, dass du das sagen würdest.«

»Also bist du einverstanden?«

»Das habe ich nicht gesagt.« Nils musste zugeben, dass sich die Situation nach den neuerlichen Morden deutlich verschärft hatte. Er wollte sich auch nicht den Vorwurf machen müssen, nicht alles versucht zu haben, sollte man weitere Opfer finden. »Es gefällt mir zwar nicht, aber ich werde eine Nacht auf dem Gelände verbringen«, gab er schließlich nach. »Versprich dir davon aber nicht zu viel.«

»Ich möchte eben nichts unversucht lassen.«

»Das weiß ich.«

Gegen 21:00 Uhr saß Nils auf den Mauerresten des Würhengels und wartete darauf, dass die Nacht vorbei war. Auf seinem Weg zum Grubengelände hatte er niemanden getroffen. Seine Befürchtung, auf ein paar der selbst ernannten Geisterjäger zu treffen, hatte sich nicht bewahrheitet. Zumindest bis zu diesem Zeitpunkt. Er dachte darüber nach, ob er die Zeit nicht für Schießübungen mit

der Armbrust nutzen sollte, ließ es dann aber bleiben. Wenn doch noch jemand vorbei kam, wollte er nicht für den Killer gehalten werden.

Nils hasste derartige Aufträge, und auch wenn es trocken und auch immer noch recht warm war, hätte er sich lieber in sein Auto gesetzt und noch eine Runde geschlafen. Es würde Lena aber alles andere als gefallen, wenn er seine Aufgabe nicht ernst nahm. Kaum dachte er an seine Tante, meldete sich auch schon das iPhone.

»Hat sich schon irgendetwas bei dir getan?«

»Bisher waren sieben Trolle, vier Hexen und ein Magier hier«, antwortete Nils grinsend. »Letzterer scheint sich aber lediglich verlaufen zu haben. Er hat mich nach dem Weg gefragt.«

»Sehr witzig.«

»Es ist noch früh und hier ist alles ruhig. Was hast du erwartet?«

»Es hätte ja sein können. Aber deswegen rufe ich auch nicht an.«

»Warum dann?«

»Feiling hat sich gemeldet. Der Gerichtsmediziner hat in der Wunde der weiblichen Leiche Reste von Eisenerz gefunden.«

»Wieso denn das?«

»Woher soll ich das wissen. Der Arzt hat auch keine Erklärung dafür. Im Moment untersucht er den Körper des jungen Mannes.«

»Das ergibt keinen Sinn.«

»Genau das hat Feiling auch gesagt. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass das ein Zufall ist. Immerhin befindest du dich auf einem alten Grubengelände.«

»Merkwürdig ist das schon«, gab Nils zu. »Das Zeug liegt ja nicht einfach so hier herum.«

»Von alleine ist es auf jeden Fall nicht in den Körper der Toten gekommen.«

»Das sicher nicht. Ruf mich an, wenn du noch etwas erfährst.«

»Mache ich«, sagte Lena und legte auf.

Nachdenklich steckte Nils sein Handy weg. Der Fall hatte jetzt in der Tat eine merkwürdige Wendung genommen. Konnte es vielleicht doch sein, das an den alten Geschichten über den Würgengel etwas dran war? Nein. Nils und Lena hatten ausführlich recherchiert, als sie sich das erste Mal mit dem alten Grubengelände beschäftigt hatten. Es gab keinerlei Aufzeichnungen darüber, dass es hier damals wirklich Mordfälle gegeben hatte. Auch hatte es weder Probleme mit dem Auto noch mit dem Handyempfang gegeben. Die Geräuschkulisse hier im Wald war völlig normal.

Er dachte an die Legende von dem Mädchen, das seine Eltern ermordet hatte und anschließend an der alten Eiche erhängt worden sein sollte. In den Chroniken der Stadt hatte er kein Wort darüber gefunden. Die Story hielt sich hartnäckig in den verschiedensten Foren, aber keiner konnte etwas Genaueres über die Vorfälle sagen. Es gab Leute, die behaupteten, einen kopflosen Geist gesehen zu haben. Andere hörten in der Nacht Schreie. Nils hatte damals mehrere Nächte auf dem alten Grubengelände verbracht, aber nicht das kleinste paranormale Phänomen entdecken können. Danach hatte er damals für sich beschlossen, dass an den Geschichten nichts dran war. Jetzt kamen ihm zum ersten Mal Zweifel.

Mittlerweile war es dunkel und Nils konnte die Bäume um sich herum mehr erahnen, als er sie sah. Dennoch verzichtete er darauf, seine Lampe einzuschalten. Bis auf das letzte Zwitschern der Vögel war alles ruhig. Er war ge-

spannt, ob das auch so bleiben würde.

Plötzlich hörte Nils, wie sich ein Fahrzeug näherte. Er beobachtete den Weg, der von der Straße zu ihm führte, und sah kurz darauf, wie ein Scheinwerferpaar den Platz vor sich erhellte.

Ich habe es geahnt, dachte Nils und schaute genervt zu dem Fahrzeug, das wenige Meter von ihm entfernt stoppte.

Vier junge Männer stiegen lachend und grölend aus dem Auto aus und gingen mit eingeschalteten Taschenlampen auf Nils zu, der geblendet den Blick abwandte.

»Macht das Licht aus«, rief der ihnen ärgerlich entgegen.

»Hey, da ist ja noch jemand«, rief einer der Besucher.

»Was treibt der denn da?«, fragte ein weiterer.

»Haltet nicht so ein Geschrei und kommt her.«

Die vier sahen Nils überrascht an, folgten seiner Anweisung aber und kamen zu den Mauerresten.

»Was habt ihr hier zu suchen?«

»Dasselbe könnten wir dich auch fragen.«

»Ich habe einen Grund, hier zu sein«, antwortete Nils, der sich nicht auf lange Diskussionen einlassen wollte und seinen Ausweis hervorholte.

»Sie sind von der Polizei?«

»Nicht ganz. Aber ich arbeite für die Regierung.«

»Dann sind Sie wegen der Morde hier?«

Bisher hatte nur der Fahrer des Autos gesprochen. Die drei anderen, die etwas jünger zu sein schienen, hielten ein paar Meter Abstand. Nils vermutete, dass er der Ideengeber der Gruppe war, und sprach ihn daher direkt an.

»Jetzt hör mir mal sehr genau zu. Das, was in den letzten Tagen hier in der Gegend passiert ist, ist ganz sicher nicht zum Lachen. Mir ist klar, dass ihr hier das große Abenteuer erleben wollt. Ich rate euch aber dringend, so schnell wie möglich wieder zu verschwinden. Das hier ist kein

Spiel.«

»Wir wollten uns die alte Grube doch nur mal kurz ansehen«, sagte der junge Mann, jetzt schon wesentlich kleinerlauter.

»Das habt ihr ja jetzt. Mehr gibt es für euch nicht zu sehen. Was glaubt ihr wohl, was passiert, wenn ihr dem Mörder in die Finger lauft?«

»Was soll schon passieren? Immerhin sind wir zu viert. Sie sind ganz alleine.«

»Ja. Aber ich bin bewaffnet und es ist mein Job, hier zu sein. Fahrt irgendwo anders hin und habt euren Spaß. Den Würgengel solltet ihr in den nächsten Tagen meiden. Viel zu sehen gibt es eh nicht.«

»Wir haben gehört, dass hier ein Gespenst sein Unwesen treiben soll.«

»Das ist Unsinn. Ich kenne die Geschichten, die im Internet zu lesen sind. Aber denk mal nach. Euer Auto ist nicht ausgegangen, eure Handys haben vermutlich Empfang und Vogelgezwitscher ist auch zu hören. Die ganze Legende um den Würgengel ist ein Hirngespinnst. Die vier Morde dagegen sind eine Tatsache. Ich habe die Leichen gesehen und schön war das nicht, das könnt ihr mir glauben. Die Polizei setzt alles daran, den Wahnsinnigen zu fassen und wird damit auch Erfolg haben. Wenn das alles vorbei ist, könnt ihr gerne noch einmal herkommen, wenn ihr das unbedingt wollt. Lohnen wird sich das aber nicht.«

Nils war gespannt, wie die vier Jugendlichen nach seiner Ansprache reagieren würden. Er hatte ihnen mehr erzählt, als er eigentlich durfte, hoffte aber, die Jungs so zur Vernunft zu bekommen. Tatsächlich schauten sich die vier nachdenklich an.

»Vielleicht hat er recht und wir sollten verschwinden«, sagte einer der drei, der bisher geschwiegen hatte.

Auch der Fahrer schien nun einzusehen, dass sie hier nichts mehr erreichen konnten, und nickte. »Wollen Sie die ganze Nacht hierbleiben?«, fragte er, bevor er seinen Freunden zum Auto folgte.

»Das werde ich mir noch überlegen. Wenn ich euch aber heute noch einmal hier sehe, nehme ich eure Personalien auf.«

»Ist ja schon gut. Wir wollen keinen Ärger haben.«

»Dann wünsche ich euch noch eine schöne Nacht.«

Nils war froh, dass er die Jugendlichen so schnell überzeugen konnte, und atmete erleichtert auf, als sie in ihr Fahrzeug stiegen und verschwanden. Es hatte in den letzten Tagen genug Tote am Würgengel gegeben.

Nils konnte sich nicht erinnern, jemals so oft auf die Uhr geschaut zu haben wie in dieser Nacht. Zwar war diese Art Wache nicht neu für ihn, aber die Umgebung war schon extrem langweilig. Ein paar Autos waren unten an der Straße vorbei gefahren. Weiteren Besuch hatte er selbst jedoch nicht bekommen. Mehr als einmal war er kurz davor einzuschlafen und musste sich zwingen, wach zu bleiben. Im Laufe der Nacht ging er dreimal zur alten Eiche, um ein bisschen Bewegung zu bekommen. Daran, dass noch irgendetwas passierte, glaubte er nicht.

Mittlerweile begann es langsam zu dämmern und Nils wollte seinen Posten spätestens um 6:00 Uhr aufgeben. Damit hatte er den Wunsch seiner Tante erfüllt und würde sich erst einmal richtig ausschlafen.

Plötzlich glaubte Nils, zwischen den Bäumen hinter sich eine Bewegung zu sehen. Er sprang auf, schaltete seine Lampe ein und leuchtete in die Richtung. Tatsächlich ver-

schwand in dem Moment oben bei der Grube eine Gestalt im Wald. Genau erkennen konnte Nils das Wesen nicht. Es konnte sich aber durchaus um einen Menschen gehandelt haben. Er wollte gerade die Verfolgung aufnehmen, als ihn eine weitere Erscheinung ablenkte, die sich über den Feldweg von der Straße seinem Standort näherte.

»Das darf doch nicht wahr sein«, sagte der Paraforce-Agent leise zu sich selbst. Wie aus dem Nichts hatte der Fall eine Wendung genommen, mit der er niemals gerechnet hätte, und er musste seiner Tante im Stillen Abbitte leisten.

Völlig überrascht schaute Nils auf den kopflosen Torso, der schwankend auf ihn zu kam. Er war wie ein Grubenarbeiter gekleidet, wie man ihn sich vor etwa hundert Jahren vorgestellt hätte. Er trug schwere Stiefel und auch die graue Jacke war genau wie die Hose dick gepolstert. Lediglich seine Handschuhe trug das Wesen nicht mehr. Und natürlich keinen Helm.

Nils zog seine Glock und ging auf den Kopflosen zu, bis er nur noch wenige Meter von ihm entfernt war. Dann sprach er ihn an.

»Kannst du mich verstehen?«

Die Gestalt nahm keine Notiz von Nils und setzte seinen Weg unbeirrt fort, als wäre der Paraforce-Agent gar nicht da.

»Bleib stehen und sag mir, wer du bist und woher du kommst.«

Noch immer reagierte das Wesen nicht. Die Gestalt erreichte die Treppe in den Wald und schritt langsam die Stufen hoch.

Das gibt es doch nicht, dachte Nils. Konnte es sein, dass der Geist ihn nicht verstand? Wenn er nichts hörte und auch nichts sah, hätte er sich aber auch nicht so zielsicher vorwärtsbewegen können. Nils kam sich vor wie ein klei-

ner Schuljunge, den man einfach stehen gelassen hatte. Der Mann nahm weiterhin nicht die geringste Notiz von ihm und ging auf den Luftschacht im Wald zu.

Nils folgte der Gestalt nun. Auf keinen Fall wollte er sie aus den Augen verlieren. Er griff nach dem Arm des Wesens und ... hindurch. Wieder reagierte der Geist nicht. Ohne, dass Nils etwas dagegen tun konnte, verschwand die Erscheinung in der Öffnung des Lichtschachtes.

»Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt.« Nils stand vor dem alten Bau und dachte nach. Natürlich hätte er sich an die Verfolgung des Wesens machen können. Dabei durfte er aber nicht vergessen, dass er noch eine weitere Gestalt gesehen hatte. Er glaubte nicht, dass es sich bei dem Kopfloren um den Killer der vier jungen Menschen handelte. Sollte der aber in der Nähe sein, würde sich Nils in dem Schacht nur schwer verteidigen können. Andererseits war er aber auch davon überzeugt, dass die Geistererscheinung ebenfalls etwas mit den Morden zu tun hatte, wenn er auch den Zusammenhang noch nicht verstand. Aber selbst, wenn er den Kopfloren finden würde, konnte er nicht mit ihm sprechen und würde daher auch nicht erfahren, was den vier jungen Menschen wirklich geschehen war. Sich auf die Suche nach der zweiten Gestalt zu machen, machte allerdings auch wenig Sinn. Mittlerweile konnte die überall sein.

Nils dachte daran, dass Feiling seine Hundertschaft, die das Gelände später am Vormittag durchsuchen sollte, nun abbestellen konnte. Wenn die Erscheinungen nicht gesehen werden wollten, würde man sie auch nicht finden.

Daran, dass ihn der Kopfloren zufällig zum Luftschacht geführt hatte, glaubte Nils nicht. Es musste etwas zu bedeuten haben, dass er genau hier verschwunden war. Er schaltete seine Taschenlampe an, betrat den Vorraum und

leuchtete in die Öffnung.

Der Schacht wäre auf jeden Fall groß genug, um einen Menschen durchzulassen. Nils steckte den Kopf in die Öffnung und lenkte den Lichtstrahl nach unten. Die Entfernung zum Grund schätzte er auf etwa fünfzehn Meter. Dort machte der Schacht einen Knick.

Plötzlich sah Nils den Grund dafür, warum ihn die Geisterscheinung an diese Stelle geführt hatte, und stieß einen überraschten Pfiff aus. Endlich kamen sie in diesem Fall ein kleines Stück weiter.

Auf dem Boden lagen auf einem Haufen zusammengeworfene Kleidungsstücke. Diese sahen zu neu aus, als dass es sich dabei um Jahrzehnte alte Lumpen handeln konnte. Es war also durchaus möglich, dass die Teile den vier Opfern gehört hatten. Damit würde es kein Problem mehr sein, die Identität des Pärchens herauszufinden.

Für Nils war es unmöglich, sich den Fund ohne Hilfe genauer anzusehen. Daher entschloss er sich, trotz der frühen Morgenstunde den Kommissar zu informieren. Der musste so schnell wie möglich mit seinen Leuten anrücken und die Kleidungsstücke aus dem Schacht holen lassen.

»Das ist der erste Lichtblick in diesem Fall«, sagte Feiling eine Stunde später. Sofort nach dem Anruf des Paraforce-Agenten hatte er vier diensthabende Polizeibeamte alarmiert und war mit ihnen zum Würgengel gekommen. Einer der Männer kletterte nun an einem Seil im Luftschacht nach unten.

Nils verzichtete zunächst darauf, dem Kommissar zu erklären, wie er auf diesen Fund aufmerksam geworden war, und sagte stattdessen, er habe aus lauter Langeweile in den

Schacht geleuchtet. Zwar hatte ihn Feiling dabei skeptisch angeschaut, die Aussage aber kommentarlos zur Kenntnis genommen. Der Mann wusste, dass sich die beiden Sommers mit außergewöhnlichen Phänomenen beschäftigten, ob er ihnen aber glaubte, dass diese Dinge tatsächlich existierten, war eine ganz andere Frage.

Mit einem zweiten Seil und einem Wäschesack zogen die Beamten die Kleidungsstücke nach oben und verteilten sie auf dem Platz vor den Mauerresten. Mittlerweile war es hell genug, die einzelnen Stücke zu erkennen.

»Es sind fünf Paar Schuhe«, stellte der Kommissar fest, was Nils im gleichen Moment mit Schrecken erkannt hatte. »Das bedeutet, dass wir ein Opfer noch nicht gefunden haben.«

»Wann genau wollen sie den Wald durchsuchen lassen?«

»Das ist für heute Morgen um 10:00 Uhr angesetzt. Früher werde ich die Hundertschaft auch nicht hierher bekommen.«

»Das ist erst in vier Stunden.«

»Aber nicht zu ändern.«

»Wird auch eine Hundestaffel dabei sein?«

»Ja.«

Nils schaute zu den Männern, die dabei waren, die Sachen der Opfer genauer zu untersuchen. Fünf grausam zugerichtete Tote in einem Zeitraum von weniger als 10 Tagen waren einfach zu viel. Sie mussten alles daran setzen, diesen Horror zu beenden. Auch wenn Nils überzeugt davon war, dass die kopflose Geisterscheinung die richtige Spur war, wusste er nicht, wie er in dem Fall weiterkommen sollte.

Der Grubenarbeiter selbst schied als Täter aus. Im Gegenteil hatte er dem Agenten sogar geholfen. Das konnte bedeuten, dass es zwei Parteien gab, die aus unterschiedli-

chen Gründen in die Mordserie verwickelt waren. Nils hatte bereits daran gedacht, tiefer in das alte Bergwerk vorzudringen und dort nach dem Versteck der Bestie zu suchen, die die Morde verübt hatte, schob diese Idee aber wieder beiseite.

»Wir haben etwas gefunden«, rief einer der Beamten, die die Kleidungsstücke nach der Identität der Opfer untersuchten.

»Was habt ihr?«, wollte Feiling wissen.

»Einen Geldbeutel und eine Handtasche.«

Der Kommissar nahm die Gegenstände entgegen. Er gab Nils die schwarze Lederbörse und beide schauten, ob sie einen Personalausweis oder etwas Ähnliches fanden.

»Einer der Männer hieß Florian Reindl. Nach dem Bild hier ist es der Tote, den Sie gestern gefunden haben.«

»Die Tasche gehörte Julia Stegmann. Das könnte die Frau in der Hütte gewesen sein. Leider hat sie nur eine Bankkarte, aber keinen Ausweis dabei.«

»Oder das fünfte Opfer«, sagte Nils zerknirscht. Er hoffte, dass es bei dieser Anzahl von Toten bleiben würde und sie nicht irgendwo noch einen Berg mit Kleidungsstücken fanden. Der Grubenarbeiter musste vor hundert Jahren oder noch früher gelebt haben. Nils stellte sich die Frage, ob die Morde erst jetzt begonnen hatten, und wenn ja, warum nicht früher?

Über die Fundstücke konnten sie noch Alexander Kraus und einen Luca Timmer identifizieren, womit auch der Name des fünften Toten feststand. Teile der Kleidung waren völlig zerfetzt. Die Oberteile sahen aus, als wären sie den Opfern vom Körper gerissen worden. Einen Hinweis auf Hannah Althaus fanden sie nicht mehr. Sie hatte ihre Freundin offenbar ohne Wertsachen verlassen.

»Wir müssen die Leiche von Luca Timmer finden«, sagte

Nils entschlossen. »Ich bin mir sicher, dass sie nicht weit von hier entfernt ist.«

»Ich werde die Namen an die Behörde durchgeben, damit die Eltern informiert und verhört werden können.«

»Tun Sie das«, sagte Nils. Von den Gesprächen mit den Angehörigen der Opfer versprach er sich nichts. Er wusste, in welche Richtung er weiter zu ermitteln hatte. Während der Kommissar telefonierte, nutzte er selbst die Zeit, um seine Tante zu informieren, die sicher schon ungeduldig darauf wartete, etwas von ihrem Neffen zu hören.

Lena verzichtete darauf, ihren Neffen darauf hinzuweisen, dass sie recht behalten hatte und dass es eine gute Idee gewesen war, den Würgengel in der Nacht zu beobachten. Nils versprach, so schnell wie möglich nach Hause zurückzukehren und ihr alle Einzelheiten zu erzählen. Vor den Beamten wollte er nicht über kopflose Geisterscheinungen sprechen. Sollte Feiling die normalen Ermittlungen fortführen. Auf diese Weise konnten sie zweigleisig arbeiten und würden keine Möglichkeit außen vor lassen.

»Wollen Sie hier auf die Hundertschaft warten?«, fragte der Kommissar, nachdem er sein Gespräch mit dem Präsidium beendet hatte.

»Nicht unbedingt«, antwortete Nils. »Ich war die ganze Nacht hier und kann Ihnen bei der Suche ohnehin nicht viel helfen. Wenn Sie nichts dagegen haben, fahre ich jetzt nach Hause.«

»Sie bleiben aber erreichbar?«

»Selbstverständlich.« Nils glaubte nicht, dass sich eine der beiden Gestalten, denen er in der Nacht begegnet war, am helllichten Tag zeigen würde. Außerdem war er wirklich müde und wollte zunächst ein paar Stunden schlafen, bevor er sich wieder auf die Suche machte. Wenn überhaupt, würde hier erst in der kommenden Nacht etwas

passieren. Die würde Nils wohl wieder am Würgengel ver-
bringen.

»Hältst du es für möglich, dass dich der Geist dieses Grubenarbeiters mit Absicht zu den Kleidungsstücken geführt hat?«

Nils war von seiner Tante mit einem kräftigen Frühstück aus Rühreiern und Speck und einem starken Kaffee empfangen worden und hatte ihr während des Essens von seinen Erlebnissen berichtet.

»Ich hatte zwar das Gefühl, dass er mich überhaupt nicht wahrgenommen hat, denke aber schon, dass er mich auf die Sachen der Opfer hinweisen wollte.«

»Irgendeinen Grund muss es ja für sein Erscheinen gegeben haben.«

»Ja. Irgendetwas hat er mit den Morden zu tun.«

»Du glaubst nicht, dass er sie selbst begangen hat?«

»Nein. Ich habe durch ihn hindurchgegriffen. Er hat keine feste Gestalt.«

»Vielleicht kann er seine Erscheinungsform verändern.«

»Das glaube ich nicht. Mir kam es eher so vor, als sei der Mann selbst ein Opfer. Ich denke sogar, dass er grundsätzlich auf unserer Seite steht.«

»Bleibt die zweite Gestalt, die du gesehen hast.«

»Leider nur schemenhaft. Ich hatte mich gerade entschlossen, sie zu verfolgen, dann kam mir aber der Geist dazwischen.«

»Vielleicht liegt die Wahrheit in den alten Geschichten, die man sich über den Würgengel erzählt.«

»Mittlerweile kann ich mir sogar vorstellen, dass es so ist«, stimmte Nils seiner Tante zu. »Es gibt aber so viele

Versionen, dass wir schlecht sagen können, welche von ihnen stimmt.«

»Ich denke da an das Mädchen, das seine Eltern ermordet haben soll«, sagte Lena. »Der Kopflose könnte vielleicht der Vater gewesen sein.«

»Dann wäre die Tochter die Killerin.«

»Es wäre zumindest eine Möglichkeit.«

»Nur wo finden wir sie?«

Auf diese Frage hatte Lena auch keine Antwort. Nils beendete sein Frühstück und stand auf.

»Willst du dich noch einen Moment hinlegen?«

»Ja. Ich denke, dass sich Feiling sofort meldet, wenn er das fünfte Opfer gefunden hat. Die Suche beginnt in drei Stunden. Das ist besser, als gar kein Schlaf.«

Der Anruf des Kommissars kam später als erwartet und es war bereits 12:30 Uhr, als Lena ihren Neffen weckte, der über diese Verzögerung alles andere als böse war. Dieses Mal ließ sie es sich nicht nehmen, Nils an den Tatort zu begleiten.

Das fünfte Opfer, bei dem es sich dem Verwesungsgrad nach zu urteilen um das erste handeln musste, bot einen Anblick des Grauens. Er lag auf der anderen Seite der Grube oberhalb der Steinreste des Würgengels hinter einem umgestürzten Baum. Der Brustkorb der Leiche, oder das, was davon noch übrig war, sah aus wie ein Schlachtfeld. Es fehlten mehrere Organe, dafür wimmelte es im Körper von Maden. Das Bein schien von einem Fuchs angefressen worden zu sein.

Nils bemerkte, dass seine Tante beim Anblick des Toten leicht schwankte, und ging zu ihr. »Du musst dir das nicht

weiter ansehen.«

»Das werde ich auch nicht. Bring mich hier weg.«

Nils nahm Lena in den Arm und führte sie zu Kommissar Feiling, der etwa fünfzig Meter entfernt zwischen den Bäumen stand und ihnen müde entgegen sah.

»Ohne die Hundestaffel hätten wir Luca Timmer nicht so schnell gefunden. Die haben wir alarmiert, nachdem die Hundertschaft, die den Wald durchsuchte, nichts gefunden hat. Anscheinend hatte der Killer nach seinem ersten Mord nicht gewollt, dass man die Leiche findet und sie mit Zweigen zugedeckt.«

Nils schaute den Kommissar nach dessen Erklärung überrascht an. Die Leiche von Hannah Althaus war von ihrem Mörder regelrecht zur Schau gestellt worden. Warum hatte er sich solche Mühe gemacht, sein erstes Opfer zu verstecken?

»Haben die Beamten sonst noch etwas gefunden?«, fragte Nils.

»Etwas tiefer im Wald liegt der Eingang zu einem alten Schacht, der allerdings größtenteils eingestürzt ist.«

»Können Sie mir die Stelle zeigen?«

»Natürlich. Sie liegt auf der anderen Seite der Mulde.«

Feiling und Nils brachten Lena zurück zu dem Platz vor der alten Treppe, wo die Beamten ein Versorgungszelt aufgebaut hatten. Danach führte der Kommissar seinen Begleiter durch den Wald.

Nils war überrascht, dass es neben dem Luftschacht tatsächlich noch einen alten Eingang in das Bergwerk geben sollte. Bei seinen bisherigen Besuchen des Würgengels hatte er nichts dergleichen gefunden.

Die Öffnung war gerade so groß, dass sich ein Mensch mit Mühe hindurchquetschen konnte. Der Rest des Ganges war zumindest an dieser Stelle eingestürzt. Nils ging in die

Hocke und leuchtete mit seiner Lampe in das Loch. Seine Befürchtung, der Weg in den Schacht könnte nach einem kurzen Stück zu Ende sein, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil wurde der Gang nach einigen Metern breiter und auch höher.

»Wollen Sie wirklich dort hineinkriechen?«, fragte Kommissar Feiling und schaute Nils skeptisch an.

»Zumindest ein Stück. Ich will sehen, wie weit ich komme. Einstürzen wird der Gang schon nicht.«

»Seien Sie vorsichtig.«

Was denn sonst?, dachte Nils. Er nahm die Lampe in die linke Hand und steckte seine Glock in den Gürtel, damit er sie schneller ziehen konnte. Die Waffe war mit Spezialpatronen geladen, die auf die meisten nichtmenschlichen Wesen tödlich wirkten.

Vorsichtig steckte Nils seinen Kopf in die Öffnung und kroch dann langsam weiter. Wie er vermutet hatte, erweiterte sich der Gang nach etwa drei Metern so weit, dass er sich hinstellen konnte. Er leuchtete den Bereich aus und sah auf dem Boden ein paar abgenagte Knochenstücke, die vermutlich von Tieren dorthin gebracht worden waren. Die Luft war überraschend frisch. Es musste also irgendwo eine weitere Öffnung nach draußen geben, durch die der Wind pfeifen konnte. Vermutlich kamen dort auch die heulenden Geräusche her, die nächtliche Besucher des Würgengels in der Vergangenheit gehört hatten.

Nach etwa fünfzig Metern machte der Gang eine Kurve und endete vor einer Backsteinmauer.

»Das darf doch nicht wahr sein«, fluchte Nils. Im oberen Bereich der Mauer gab es ein Loch, durch das er hätte die Hand hindurchstecken können. Mehr aber auch nicht. Sein Weg war an dieser Stelle zu Ende.

»Was gab es da drin?«, fragte Feiling, als Nils wieder ne-

ben ihm stand.

»Steine, alte Tierknochen und eine Mauer, die den weiteren Weg versperrt.«

»Der Schacht ist also eine Sackgasse.«

»Genau.« Nils ärgerte sich maßlos darüber, dass eine weitere Spur im Sande verlaufen war. Wieder waren sie an einem Punkt angelangt, bei dem es nicht weiter ging. Seine beste Chance, in dem Fall weiterzukommen, lag nun in der kommenden Nacht. Er konnte nur darauf hoffen, dass sich wieder eine der beiden Gestalten zeigte. Ansonsten würde er das Versteck der Wesen sicher niemals finden können.

Seinen Beobachtungsposten am Würgengel erreichte Nils Sommer gegen 2:00 Uhr. Da die Morde in den frühen Morgenstunden verübt worden waren und auch er seine Begegnung mit dem Kopflosen in dieser Zeit hatte, ging er davon aus, dass es wenig bringen würde, früher auf dem alten Grubengelände zu sein. Die Nacht war kälter als tags zuvor, aber wenigstens war es trocken.

Am Nachmittag hatte Lena versucht, etwas über das Mädchen herauszufinden, welches hier seine Eltern ermordet haben sollte, leider aber keinen Erfolg erzielen können. Zwar wurde die Geschichte in vielen Foren erzählt, einen Beweis, dass sich diese Sache tatsächlich zugetragen hatte, fand Lena aber nicht.

Nils hatte die Zeit genutzt und noch ein paar Stunden geschlafen. Auf keinen Fall wollte er riskieren, dass ihm hier die Augen zufielen. Bei aller Erfahrung mit dämonischen Wesen – schlafend würde er eine leichte Beute sein.

In den folgenden drei Stunden blieb es ruhig. Dann setzte die Morgendämmerung ein. Nils schaute konzentriert auf

die Stelle, wo er den Kopflösen das erste Mal gesehen hatte und lauschte auf jedes Geräusch.

Tatsächlich erschien dort nach ein paar weiteren Minuten der Geist des Grubenarbeiters. Wieder ging Nils auf ihn zu und sprach das Wesen an. Eine Antwort bekam er auch dieses Mal nicht. Der Tote nahm keinerlei Notiz von ihm und marschierte stur in Richtung Treppe.

Also schön, dachte Nils. *Dann machen wir es wie gestern*. Gemeinsam mit seiner Tante war er zu dem Ergebnis gekommen, dass der alte Grubenarbeiter ihn tatsächlich absichtlich zu den Kleidungsstücken geführt haben musste. Wenn das so war, würde er Nils auch vielleicht jetzt etwas zeigen.

Er folgte dem kopflösen Geist im Abstand von fünf Metern. Sie gingen die Treppe hoch, an dem Luftschacht vorbei und erreichten so die große Mulde im Wald. Der Grubenarbeiter ging weiter zur linken Seite auf den eingestürzten Gang zu, den Nils bereits am Mittag untersucht hatte, und verschwand schließlich darin.

Er dachte gerade darüber nach, ob er dem Wesen folgen sollte, als er im Inneren des Ganges ein Leuchten sah, das langsam auf ihn zu kam. Dann erschien eine weibliche Gestalt.

Sie hatte langes schwarzes Haar, das allerdings schon ein paar graue Strähnen zeigte. Ihr Gesicht war von der schweren Arbeit gezeichnet, die sie zu Lebzeiten zu verrichten hatte. Auch die Kleidung zeigte, dass die Frau in einfachen Verhältnissen gelebt haben musste.

Nachdem er sich das Wesen genau betrachtet hatte, blieb der Blick des Paraforce-Agenten an der durchgeschnittenen Kehle der Frau haften. Demnach war auch sie ermordet worden.

»Wer bist du?«, sprach Nils die Fremde an und hoffte,

dass er von ihr eine Antwort bekommen würde.

»Nur ein Geist, der keine Ruhe finden kann.«

»Aber du hast doch sicher einen Namen.«

»Den hatte ich mal und er ist nicht mehr wichtig.«

»Warum bist du hier?« So merkwürdig die Situation auch war, Nils freute sich darüber, dass dieses Wesen überhaupt mit ihm Kontakt aufnehmen konnte. Er war überzeugt, dass ihn der Kopfloose nicht umsonst hierher geführt hatte. Die Alte würde ihm nun hoffentlich Informationen geben, die ihn in diesem Fall weiterbrachte.

»Es wurde genug getötet«, sagte die Frau.

»Der Meinung bin ich auch. Was aber können wir tun, damit es keine weiteren Opfer mehr gibt?«

»Ihr Geist muss Ruhe finden.«

»Wessen Geist?«

»Johannas.«

»Sie war deine Tochter, richtig?«

»Das ist sie noch immer.«

Nils schaute die Erscheinung skeptisch an. Auch wenn er wohl nicht befürchten musste, dass eine Gefahr von ihr ausging, stellte er sich die Frage, wie sie zu der Mörderin stand.

»Was ist mit Johanna?«

»Man hat sie erhängt.«

»Nachdem sie ihre Eltern ermordet hat, ja.« Nils ging davon aus, dass der Kopfloose der Vater des Mädchens war. Auch von ihm würde sicher keine Gefahr ausgehen. Der Schlüssel zu diesem Fall war Johanna.

»Sie war nicht böse. Man hat ihr Unrecht getan.«

Die alte Bergarbeiterfrau schien noch immer auf der Seite ihrer Tochter zu stehen, obwohl die ihren Mann und sie selbst grausam ermordet hatte. Nils wollte nicht weiter darüber diskutieren, warum das Mädchen ihre Eltern umge-

bracht hatte, sondern erfahren, wie er ihrer Seele Ruhe geben konnte.

»Du hast gesagt, dass Johannes Geist Ruhe finden muss. Was können wir tun, um ihr diesen Frieden zu geben?«

»Eine Woche hat man das arme Kind an dem Ast hängen lassen und ihren toten Körper zur Schau gestellt. Danach wurde sie einfach verscharrt. Es gab keine Verhandlung. Man hat das arme Kind einfach gelyncht und ihr keine Möglichkeit gegeben, sich zu verteidigen.«

»Sie hat euch auch keine Chance gegeben und euch bestialisch ermordet. Damit hat auch sie den Tod verdient.«

Die Erscheinung der alten Frau wich ein Stück zurück und Nils hatte das Gefühl, dass ihr Blick um einiges boshafter geworden war.

»Rede nicht so von Johanna. Du warst damals nicht dabei und weißt nicht, was geschehen ist.«

»Aber ich weiß, was hier in den letzten Tagen geschehen ist«, gab Nils ärgerlich zurück. »Was sollen wir also tun?«

»Ihr müsst die Überreste unserer Tochter in geweihter Erde begraben. Dann wird ihre Seele Ruhe finden und auch Georg und ich bekommen unseren Frieden.«

Somit wusste Nils nun auch den Namen des kopflosen Grubenarbeiters, ihren eigenen hatte die Frau aber immer noch nicht genannt. Bereits jetzt hatte er aber viel erfahren und hoffte, dass ihm die Alte noch ein paar weitere Fragen beantworten würde.

»Weißt du die genaue Stelle, wo die Gebeine deiner Tochter liegen? Wir können unmöglich überall graben.«

»Sie liegt genau unter diesem sinnlosen Holzbau«, antwortete die Alte.

»Wo ist ihr Geist? Gibt es eine andere Möglichkeit, sie zu finden?«

»Das wird dir nicht gelingen. Johannes Seele wird zu ih-

rem Körper zurückkehren, wenn er im Namen Gottes begraben wird.«

Nils wusste, dass es schwer werden würde, den Wunsch der alten Frau zu erfüllen. Mit dem Holzbau konnte nur die Wanderhütte an der Straße gemeint sein. Feiling würde nicht begeistert sein, wenn er diese wegreißen musste, um dem Hinweis eines Geistes nachzugehen. Andererseits glaubte Nils der Alten. Es war durchaus möglich, dass sie recht hatte und sie die Morde so beenden konnten. Der Kommissar würde über seinen eigenen Schatten springen müssen.

»Eines musst du mir noch erklären«, sagte Nils schließlich. »Warum jetzt? Warum kehrte Johanna ausgerechnet in dieser Zeit zurück und fiel über harmlose junge Menschen her, die ihr nichts getan haben?«

»Johanna war genauso unschuldig. Es ist jetzt genau einhundert Jahre her, dass man das arme Kind an der Eiche aufgehängt hat. Seitdem findet ihr Geist keine Ruhe. Das muss ein Ende finden.«

»Warum habt ihr nicht früher versucht, Kontakt zu den Menschen aufzunehmen?«

»Das haben wir getan. Die Leute reagieren aber anders, als du es heute getan hast. Georg und ich haben uns immer wieder einmal gezeigt und den Menschen ein Zeichen gegeben. Sie haben nie darauf reagiert.«

Überzeugen konnte die Alte Nils mit diesen Aussagen nicht. So langsam glaubte er aber daran, dass manche der Geistsichtungen, von denen die Jugendlichen in den unterschiedlichsten Foren immer wieder berichteten, tatsächlich wahr waren.

Die Alte zog sich langsam wieder zum Eingang des Ganges zurück und verschwand schließlich darin. Nils wusste, dass es keinen Sinn machen würde, die Frau, deren Namen

er noch immer nicht kannte, zu verfolgen. Spätestens an der Backsteinwand würde der Weg für ihn enden.

»Sorge dafür, dass die arme Seele meiner Tochter Ruhe findet«, waren die letzten Worte, die aus dem Schacht zu Nils herausdrangen. Dann war er mit seinen Gedanken alleine. So unglaublich diese Geschichte auch klang, Nils zweifelte keine Sekunde an ihr. Er hatte schon Ungewöhnlicheres erlebt und sah keinen Grund, warum ihn die Alte hätte anlügen sollen.

Nils rief Lena an, die versprach, sich um alles zu kümmern, und ging dann zurück zu seinem Wagen. Dort wollte er auf seine Tante und die Beamten warten.

»Es wird langsam zu einer schlechten Angewohnheit, dass wir uns frühmorgens hier treffen«, begrüßte Feiling den Paraforce-Agenten.

»Glauben Sie, mir macht das Spaß?«, gab Nils zurück.

»Nein. Und so war das auch nicht gemeint.«

»Gut. Wenn wir heute hier Erfolg haben, ist die Sache beendet. Hat meine Tante Sie eingeweiht?«

»Ja. Wenn ich auch zugeben muss, dass ich nicht alles verstanden habe.«

Nils erzählte noch einmal in Kurzform, was vor einhundert Jahren am Würhengel geschehen war.

»Und Sie glauben wirklich, dass die Morde von einem Mädchen begangen wurden, das vor einhundert Jahren gestorben ist und wir ihre Überreste hier unter der Hütte finden?«

»Ja. Und wenn das so ist, können wir die Sache hier und heute beenden.«

»Es fällt mir wirklich schwer, das alles zu glauben«, sagte

Feiling, dem die Zweifel ins Gesicht geschrieben standen.

»Das verstehe ich. Es gibt aber keine andere Möglichkeit, diese entsetzliche Mordserie zu beenden.«

»Dann wollen Sie die ganze Hütte wegreißen?«

»Nicht zwingend. Der Boden besteht aus Schotter. Wir können auch dort graben. Allerdings müssten wir es dann mit Schaufeln tun.«

»Das werden wir versuchen«, sagte Feiling und gab seinen Leuten, die alles andere als glücklich aussahen, die entsprechenden Befehle.

In dem Moment hielt ein Fahrzeug, aus dem Lena Sommer und ein Mann ausstiegen, den Nils nicht kannte. Er ging auf die beiden zu, stellte sich dem Fremden vor und erfuhr, dass er Erhard Nagel hieß und Priester war.

»Habt ihr alles, was wir brauchen?«

»Ja«, beantwortete Lena die Frage ihres Neffen. »Herr Nagel hat eine Flasche mit Weihwasser und wird ein Gebet sprechen. Das sollte ausreichen. Wie nimmt der Kommissar die Sache auf?«

»Er ist verständlicherweise skeptisch, hat unserem Plan aber zugestimmt. Im Moment suchen seine Leute nach Johannas Gebeinen.«

»Glaubst du wirklich, dass sich alles so einfach beenden lässt?«, fragte Lena.

»Ich hoffe es. Zumindest ist es im Moment das Einzige, was wir tun können. Mir wäre es auch lieber, wenn wir der Bestie ein paar Kugeln in den Leib schießen könnten. Dafür müssten wir sie aber erst einmal finden.«

»Wie lange wird es denn noch dauern?«, fragte der Priester etwa zwei Stunden später und schaute ungeduldig auf seine Armbanduhr.

»Ich weiß, dass Sie heute noch andere Termine haben, Herr Nagel«, antwortete Lena. »Ich bitte Sie aber noch ei-

nen Moment um Geduld.«

»Sind Sie denn sicher, dass Sie in dieser Hütte eine Leiche finden werden?«

»Ja«, antwortete diesmal Nils. »Es wird aber eher ein Skelett sein. Die junge Frau ist vor einhundert Jahren gestorben.«

»Ich verstehe.«

Lena hatte den Priester ausgewählt, weil er über gewisse Phänomene informiert war und wusste, dass es Dinge gab, die außerhalb des Normalen lagen. Ansonsten wäre es sicher sehr schwer gewesen, ihn überhaupt dazu zu bewegen, sich auf die Sache einzulassen.

Nils konnte den Mann verstehen. Er selbst hatte wenig Lust, hier herumzustehen und auf Ergebnisse zu warten. Wie mochte es da erst dem Priester gehen?

Mittlerweile war es den Arbeitskräften gelungen, den Boden in der Hütte etwa einen Meter tief auszuheben. Die Schotterschicht war längst einer Mischung aus Erde und Lehm gewichen. Beides hatten sie außen auf zwei getrennten Haufen ausgeschüttet.

Nils beobachtete Kommissar Feiling, der neben der Hütte stand. Der Blick des Kommissars war noch um einiges skeptischer geworden. Vermutlich glaubte er schon lange nicht mehr daran, dass diese Aktion zu einem Erfolg führen würde, und ärgerte sich nun darüber, dass er auf die Forderung des Paraforce-Agenten eingegangen war.

»Wir haben etwas«, rief einer der Männer aus der Hütte.

Nils lief sofort zu ihm und kam gleichzeitig mit Feiling an der Stelle an.

Die Arbeiter waren tatsächlich auf menschliche Überreste gestoßen. Nils blickte auf einen Unterschenkelknochen und bückte sich, um ihn aufzuheben. Als er ihn aber aus der Erde ziehen wollte, zerbröselte er zwischen seinen Fin-

gern.

»Das habe ich befürchtet«, sagte Lena, die mit dem Priester ebenfalls in die Hütte gekommen war. »Wir können Johanna nicht fortbringen und müssen die Zeremonie hier abhalten.«

»Machen Sie vorsichtig weiter«, wies Nils die Männer an. »Passen Sie auf, dass nicht noch weitere Knochen zerstört werden.«

In der nächsten halben Stunde wurde Johannes Skelett vollständig freigelegt. Die Arbeiter legten ihr Werkzeug beiseite und waren sichtlich froh, die Hütte endlich verlassen zu können. Nun war es die Aufgabe von Erhard Nagel, dem Geist der Toten seinen Frieden zu geben.

Der Priester stellte sich vor die Füße der Toten und faltete die Hände zum Gebet. Außer ihm selbst waren jetzt nur noch Lena, Nils und der Kommissar in der Hütte. Nagel sprach mit ruhiger und sonorer Stimme.

Das Gebet dauerte etwa drei Minuten. Der Priester beendete es mit den Worten: »Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.« Während dieser letzten Zeilen verschüttete er in drei Schüben das Weihwasser auf den Knochen.

Ein markerschütternder Schrei durchfuhr die Wälder zwischen Braunfels und Tiefenbach. Er begann schmerz erfüllt und endete in einem erleichterten Seufzer.

Kreidebleich verließ Kommissar Feiling die Hütte und ging zu seinen Männern, denen ebenfalls der Schrecken in die Gesichter geschrieben stand. Nils befürchtete, dass sie nicht dazu zu bewegen sein würden, nach diesem Erlebnis die Erde zurück in die Hütte zu schaufeln und entschloss sich, zumindest die knöchernen Überreste von Johanna zu bedecken. Den Rest würden dann Arbeiter übernehmen müssen, die nicht wussten, was sich in den letzten Minuten

hier ereignet hatte.

»Und Sie glauben wirklich, dass die Sache damit jetzt ausgestanden ist?«

»Davon bin ich überzeugt«, beantwortete Nils die Frage des Kommissars. »Johannas Seele hat ihren Frieden gefunden. Es wird keine weiteren Morde geben.«

»Ich hoffe, Sie behalten recht. Ich bin wirklich nicht besonders scharf darauf, hier noch weitere Leichen einzusammeln. So etwas wie hier möchte ich nicht noch einmal erleben.«

»Das kann ich verstehen«, sagte Nils. Für Feiling war sicherlich eine kleine Welt zusammengebrochen. Auch ihm selbst war dieser Fall an die Nieren gegangen. Wie musste es da erst dem Kommissar gehen.

»Bleibt die Frage, wie ich das jetzt meinen Vorgesetzten erklären soll. Auch die Presse wird verlangen, dass wir ihnen den Täter präsentieren.«

»Machen Sie sich darüber keine Gedanken«, sagte Lena. »Ich werde die Angelegenheit mit dem Ministerium klären.«

Feiling sah die beiden Agenten skeptisch an. Nils konnte verstehen, dass der Mann unzufrieden und auch etwas ratlos war. In den letzten Tagen hatte er sich von seinen Vorgesetzten sicher einiges anhören müssen. Nun war der Fall für ihn überraschend und auf unerklärliche Weise beendet worden.

»Freuen Sie sich einfach, dass die Mordserie am Würngel ein Ende gefunden hat«, sagte Nils.

»Natürlich tue ich das«, antwortete Feiling. »Ich danke Ihnen für die Unterstützung bei dem Fall. Ohne Sie wären

wir sicher nie auf die Lösung gekommen.«

»Grämen Sie sich nicht«, versuchte Lena den Mann aufzumuntern. »Es ist nicht leicht zu akzeptieren, dass es Dinge gibt, die den meisten Menschen verborgen bleiben. Wie hätten Sie darauf kommen sollen, dass die Mörderin selbst bereits seit hundert Jahren tot ist?«

»Wenn man es so sieht, haben Sie natürlich recht. Trotzdem bin ich einfach eine andere Arbeitsweise gewohnt.«

»Versuchen Sie, die Sache so schnell wie möglich zu vergessen. Ihre nächsten Fälle werden sich bestimmt wieder in normalen Bahnen bewegen.«

»Das hoffe ich wirklich.«

Lena und Nils verabschiedeten sich vom Kommissar und gingen zu Erhard Nagel, der ebenfalls von den Ereignissen der letzten Minuten gezeichnet war. Auch wenn er vorher wusste, was passieren konnte, war es doch immer noch etwas anderes, die Erlösung einer toten Seele tatsächlich zu erleben.

Nils und Lena fuhren den Priester nach Hause. Unterwegs sprach der Mann nur sehr wenig und bat lediglich darum, auf dem Laufenden gehalten zu werden, sollte sich noch etwas ergeben.

»Am Ende war es fast zu leicht«, sagte Lena, als sie Nagel abgesetzt hatten.

»Das war doch schon oft so«, antwortete Nils. »Das Problem war, dass wir nicht wussten, wo wir ansetzen sollen.«

»Trotzdem. Ich habe kein gutes Gefühl, was diesen Fall angeht.«

»Wie meinst du das?«

»Genau kann ich das selbst nicht sagen. Irgendwas gefällt mir an der Sache nicht.«

»Du machst dir zu viele Gedanken«, sagte Nils, wurde aber selbst nachdenklich. Normalerweise konnten sie sich

auf Lenas Gefühl verlassen. Hoffentlich war dies jetzt eine Ausnahme.

»Wir werden ja sehen, ob in den nächsten Tagen noch etwas passiert.«

»Hier sicher nichts mehr. Die ganze Geschichte hat schon eine gewisse Logik, auch wenn ich nicht ganz verstehe, warum Johanna einhundert Jahre gewartet hat, bevor sie ihren Rachefeldzug begann.«

»Das ist eine Frage, auf die wir wohl keine Antwort bekommen werden.«

»Vielleicht ist das auch besser so«, antworte Nils und gähnte herzhaft. Jetzt, wo alles vorbei war, merkte er erst, wie müde er war. Die vergangenen Nächte waren anstrengend gewesen und er sehnte sich nach seinem Bett.

Auf der weiteren Fahrt sprachen die beiden wenig. Nils dachte an Jette Larson, die in vier Tagen in Gießen ankommen würde. Bis dahin hatten er und seine Tante noch einiges zu tun. Sicher würde die Dänin den gewohnten Tagesablauf der beiden Paraforce-Agenten gehörig durcheinanderbringen. Bisher waren nur wenige Personen zum alten Hofgut gekommen, um die beiden Sommers zu besuchen, worüber die auch ganz froh waren. Vieles, was sie dort taten, war nicht für die Augen Dritter bestimmt. Jette jedoch würden die beiden in alles einweihen müssen. Auch wenn sie noch wenig Erfahrung in der Praxis hatte. Die Dänin war eine fertig ausgebildete Paraforce-Agentin, der die Zentrale immerhin zutraute, nach einem halben Jahr in Deutschland eine eigene Einheit zu gründen.

In den nächsten Tagen wurde es noch wärmer und das Thermometer kletterte tagsüber auf über 30 Grad. Lena

und Nils statteten die kleine Wohnung für Jette Larson mit dem Nötigsten aus, sodass sich die Dänin darin wohlfühlen konnte, überließen der jungen Frau aber den letzten Schliff. Sie sollte selbst schauen können, was ihr am besten gefiel. Nils würde es Lena überlassen, die neue Kollegin beim Einkaufen zu begleiten.

Beide freuten sich auf den Besuch der Dänin, die im nächsten halben Jahr sicher für viel Abwechslung sorgen würde. Für Lena bedeutete das, dass sie sich noch mehr aus den Außeneinsätzen zurückziehen konnte, als sie es bisher ohnehin bereits getan hatte. Sie wollte von ihrem Büro die Aktionen der beiden begleiten und ihnen beratend zur Seite stehen. Wenn die Zusammenarbeit mit der Dänin gut funktionierte, konnten Nils und Lena später überlegen, ob sie ihre Einheit dauerhaft erweiterten.

Weil sie auf keinen Fall zu spät am Flughafen in Frankfurt sein wollten, fuhren sie so zeitig los, dass sie eine Stunde vor Jette Larsens Ankunft dort waren. Obwohl es am späten Vormittag bereits sehr warm war, nutzte Nils die Zeit, um sich noch einen Kaffee zu gönnen, während Lena ein kühles Wasser bevorzugte.

»Autsch«, fluchte Nils und hätte seinen Becher beinahe fallen lassen.

»Was ist denn los?«, fragte Lena überrascht.

»Das Zeug ist so heiß, dass man es unmöglich trinken kann.« Nils stellte seinen Kaffee auf einem Stehtisch ab und schaute zu seiner Tante, die sichtlich Mühe hatte, sich das Lachen zu verkneifen.

»Das ist nicht lustig.«

»Das kommt auf den Blickwinkel an.«

»Jaja. Spotte du nur.« Nils musste nun selbst lachen. Lena hatte ja recht. Das war nicht der erste Kaffee, den er an einem Flughafen trank. Er hätte wissen müssen, dass man

ihn zunächst eine Viertelstunde stehen lassen musste, bevor man ihn überhaupt trinken konnte.

Nils schaffte es dann aber doch noch, seinen Becher zu leeren, kurz bevor der Flieger aus Kopenhagen ankam. Es schien ihm, als dauerte es endlos, bis die Anzeigetafel endlich anzeigte, dass das Flugzeug gelandet war. Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern, bis Jette Larsen in die Halle kam. Nils holte ein Foto aus seiner Tasche, damit er die junge Dänin auch erkannte, wenn sie an ihm vorbeiging. Er hatte sich das Bild zwar bereits Dutzende Male angesehen, aber sicher war sicher.

Endlich kamen die ersten Personen in die Halle. Es handelte sich aber bis auf zwei einzelne Herren um Pärchen und kleinere Gruppen. Nils befürchtete schon, Jette Larsen könnte den Flieger verpasst haben, als er sie sah.

»Das muss sie sein«, sagte Lena. Auch sie war sichtlich aufgeregt und wartete gespannt auf ihren Gast.

Die anderen Fluggäste hatten die Sommers längst passiert, als die Dänin zielstrebig auf die Wartenden zukam. Sie trug eine blaue Stoffhose, die kurz unter den Knien endete, Sandalen und eine weiße Bluse. Im Gegensatz zu dem Foto hatte sie ihre Haare jetzt offen und eine Sonnenbrille über der Stirn sitzen. Aber es war unverkennbar Jette Larsen.

»Mach den Mund zu«, sagte Lena und stieß Nils unsanft ihren Finger zwischen die Rippen. »Die Arme muss ja denken, dass du sie beißen willst.«

Weil die Dänin ihre Gastgeber mittlerweile erreicht hatte, blieb Nils keine Zeit mehr, auf den Vorwurf seiner Tante zu reagieren.

»Ich bin Jette«, sagte die Dänin und streckte Lena ihre Hand hin.

»Mich kannst du Lena nennen. Willkommen in Deutsch-

land. Ich hoffe, du hattest eine angenehme Reise.«

»Der Flug dauerte nicht lange. Das Ein- und Auschecken hat mehr Zeit gekostet. Du heißt Nils, richtig?«

»Ja.«

Jette reichte auch ihm die Hand und atmete dann tief durch. »Ich bin froh, endlich hier zu sein. Die letzten Tage haben sich gezogen wie Kaugummi.«

»Das kann ich mir vorstellen«, sagte Nils. »Hast du Hunger?«

»Im Moment noch nicht.«

»Dann sollten wir erst einmal nach Hause fahren«, entschied Lena. »Nils nimmt dein Gepäck.«

»Das muss er nicht.«

»Mache ich gerne.« Jette hatte lediglich einen Trolley und eine kleine Handtasche dabei, die sie aber selbst trug. Ihre Kampfausrüstung würde sie von den Sommers bekommen.

Auf dem Weg zum Parkhaus gingen Lena und Jette vor Nils, der mit dem Gepäck ein paar Schritte hinter ihnen blieb. Dabei konnte er seinen Blick nicht von der jungen Dänin abwenden. Auf dem Bild schon hatte sie hübsch und sympathisch gewirkt. Ihr Erscheinungsbild jetzt übertraf das aber bei Weitem. Nils konnte sich viele Dinge vorstellen, die er mit Jette gemeinsam anstellte. Schießübungen gehörten nicht dazu.

»Im Moment haben wir keinen Fall«, sagte Lena. »Du wirst dich also in Ruhe bei uns einleben können.«

»Habt ihr denn viel zu tun?«

»Langweilig wird es eigentlich nie. Die meisten Aufträge sind nicht in der Gegend und wir übernachten oft in Hotels. Das konntest du dir aber sicher denken.«

»Ich hatte ein längeres Gespräch mit Jacques, bevor ich aus New York abgereist bin. Er hat mir viel über eure Ein-

heit erzählt. Trotzdem gibt es natürlich noch einiges, was ich gerne erfahren würde.«

»Dafür bist du ja hier. In den nächsten Tagen werden wir sicher genug Zeit zum Reden haben.«

Nils hielt sich aus dem Gespräch der beiden Frauen heraus. Er freute sich darauf, Jette alles zu zeigen. Er würde noch viele Gelegenheiten haben, die junge Dänin besser kennenzulernen. Lena musste ja nicht immer dabei sein.

Die drei erreichten das Auto. Nils lud Jettes Trolley in den Kofferraum und ließ die Dänin hinten einsteigen. Er war froh, endlich vom Flughafen wegzukommen. Wenn alles gut lief, würden sie in einer Stunde zu Hause sein.

Während der Fahrt erzählte Jette von ihrer Ausbildung in der Paraforce-Zentrale in New York. Nils hörte zwar zu, sagte selbst aber wenig. Er hatte das Programm selbst vor drei Jahren abgespult und wusste, was in Amerika auf die neuen Agenten zukam.

Das Handy riss Nils aus seinen Gedanken. Er meldete sich über die Freisprecheinrichtung, damit alle mithören konnten.

»Wir haben eine weitere Tote gefunden«, drang die Stimme von Feiling aus dem Lautsprecher.

»Wo?«, fragte Nils, obwohl er sich die Antwort bereits denken konnte.

»Auf der Zufahrt zum Würgengel. Es ist genau wie bei den anderen Fällen. Die Leiche ist unbekleidet und man hat ihr das Herz herausgeschnitten.«

»Also geht das Morden weiter«, stellte Nils überrascht fest.

»Ja. Aber wie kann das möglich sein? Ich dachte, die Sache sei ausgestanden.« Der Vorwurf in der Stimme des Kommissars war deutlich zu hören.

»Kann es sich um einen Nachahmungstäter handeln?«

»Das würden sie nicht fragen, wenn Sie die Leiche gesehen hätten. Wann können Sie hier sein?«

»Wir sind auf dem Rückweg vom Flughafen. Es wird mindestens noch eine halbe Stunde dauern, bis wir bei Ihnen sein können.«

»Beeilen Sie sich.« Der Kommissar legte auf, ohne eine Antwort abzuwarten.

»Ich verstehe das nicht«, sagte Nils, nachdem er sich vom ersten Schock erholt hatte. »Wir haben Johannas Seele befreit. Sie kann nicht wieder am Würengel unterwegs sein.«

»Und wenn sie gar nicht die Täterin war?«

»Wer denn sonst, Lena?« Nils schlug ärgerlich mit der Hand auf das Lenkrad. Das Mädchen, das vor hundert Jahren seine Eltern ermordet hatte, war endgültig erlöst. Es widersprach allen Gesetzen, die sie kannten, dass sie immer noch ihr Unwesen treiben konnte. Dennoch bestand kein Zweifel daran, dass die ersten fünf Morde auf ihr Konto gegangen waren. Was war hier los?

»Würde es euch etwas ausmachen, mir zu sagen, um was es geht?«, meldete sich Jette von hinten.

»Um einen Fall, von dem wir eigentlich dachten, er wäre abgeschlossen«, antwortete Nils.

Abwechselnd berichteten er und Lena, was sich in den letzten beiden Wochen bei dem alten Grubengelände zugefallen hatte.

»Eigentlich hätte damit alles beendet sein müssen«, sagte Jette schließlich.

»Das ist genau das Problem«, antwortete Nils. »Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als direkt dorthin zu fah-

ren. Dein erster Einsatz kommt schneller, als wir erwartet hatten.«

»Das macht mir nichts aus. Deswegen bin ich ja hier«, antwortete die Dänin. »Ich muss mir nur etwas anderes anziehen.« Jette beugte sich über die Lehne ihres Sitzes in den offenen Kofferraum. Sie holte ein paar Kleidungsstücke heraus und begann sich umzuziehen.

Nils musste schlucken, als er seine dänische Partnerin im Rückspiegel in Unterwäsche auf dem Rücksitz sah, und zwang sich, den Blick von ihren nackten Beinen abzuwenden. Dafür war jetzt keine Zeit. Nils musste sich auf seine Arbeit konzentrieren und durfte sich nicht ablenken lassen. Lena beobachtete ihren Neffen aus dem Augenwinkel. Dem war klar, dass sie ganz genau wusste, welche Gedanken ihm gerade durch den Kopf gegangen waren.

»Ich bin bereit«, sagte Jette wenige Augenblicke später und schnallte sich wieder an. »Habt ihr eine Waffe für mich dabei?«

»Ich habe noch eine Glock im Handschuhfach«, antwortete Nils. »Die kannst du nehmen, bis du deine eigenen Sachen hast. Ich denke aber nicht, dass du sie am Würgengel brauchen wirst. Jetzt werden wir da nicht viel erreichen. Wenn, dann in der Nacht.«

»Hast du einen Plan?«, fragte Lena und sah ihren Neffen neugierig an.

»Erst einmal schauen wir uns alles an. Ich denke, dass wir genauso wenig finden wie bei den ersten fünf Opfern. Heute Nacht werde ich mir aber Johannas Mutter noch einmal vorknöpfen. Sie hat mir nicht die volle Wahrheit gesagt.«

»Es ist die Frage, ob sie sich dir überhaupt noch einmal zeigt. Sie hat ihre Ziele erreicht.«

»Sie hat mich belogen.«

»Trotzdem.«

»Ich werde sie schon finden«, sagte Nils entschlossen. »Auch für sie kann die Sache noch nicht beendet sein.« Sicher, dass sich der Geist von Johannas Mutter noch einmal zeigen würde, war er sich nicht. Dennoch glaubte er daran, dass auch für die Alte noch nicht alles vorbei war. Auch sie konnte nicht wollen, dass ihre Tochter weiterhin ihr Unwesen trieb.

Nils fuhr so schnell, wie es die Streckenverhältnisse zuließen. Trotzdem schien ihm eine Ewigkeit vergangen zu sein, als er den Wagen endlich in die schmale Zufahrt zu den Ruinen des Würgengels lenkte. Dort wurde das Paraforce-Team bereits von Feiling und seinen Leuten erwartet.

»Ich hatte Ihnen Ihre verrückte Geschichte ja tatsächlich abgenommen«, sagte der Kommissar zur Begrüßung. »Jetzt hätte ich aber doch gerne eine Erklärung.«

»Die habe ich auch noch nicht«, sagte Nils.

»Das habe ich mir gedacht.«

»Wir sind gerade erst hier angekommen. Sie werden einsehen, dass auch wir uns zunächst ein Bild machen müssen.« Nils musste sich zur Ruhe zwingen. Auch wenn er den Kommissar durchaus verstehen konnte, wollte er sich jetzt nicht den Schwarzen Peter zuschieben lassen.

»Entschuldigen Sie«, lenkte Feiling ein. »Ich war froh, dass diese schreckliche Mordserie zu Ende war. Sie können sich vorstellen, wie sehr mich der Fund einer weiteren Leiche geschockt hat.«

»Natürlich«, sagte Nils. »Was genau ist passiert?«

»Es ist das gleiche Bild, das wir schon kennen. Die Tote ist zwischen 18 und 20 Jahre alt. Sie liegt neben den Mauer-

resten oben vor der Treppe. Wir haben keine persönlichen Dinge der jungen Frau in der Nähe gefunden, die uns etwas über ihre Identität sagen könnten.«

»Das klingt tatsächlich nach dem gleichen Täter«, sagte Nils nachdenklich. »Wer hat Sie gerufen?«

»Ein Spaziergänger hat die Leiche gefunden und die Polizei alarmiert. Er steht unter Schock und wird gerade von einem Arzt betreut.«

»Ich denke, wir können es uns sparen, den Mann intensiver zu vernehmen«, sagte Lena.

»Er hat angegeben, dass er niemanden in der Nähe gesehen hat«, bestätigte Feiling.

»Ich nehme an, Sie haben die Umgebung bereits untersucht?«

»Ja, Herr Sommer. Wir haben auch im Luftschacht nachgesehen, dort aber dieses Mal keine Kleidungsstücke gefunden. Der Täter muss sich ein neues Versteck gesucht haben.«

»Ja. Und ich habe auch eine Idee, wo das sein könnte«, sagte Nils.

»Was meinen Sie?«

»Das erkläre ich Ihnen später. Lassen Sie uns zuerst nach der Toten sehen.«

Der Kommissar führte die drei Agenten zu dem Körper der toten Frau. Lena blieb ein bisschen zurück. Nils verstand, dass sie gerne darauf verzichtete, sich die Leiche näher anzuschauen. Sie konnte sich ja vorstellen, wie die Tote aussehen würde. Gespannt war er auf die Reaktion von Jette Larsen. Seine neue Partnerin kam frisch von der Ausbildung und Nils bezweifelte, dass sie schon einmal mit einem ähnlichen Anblick konfrontiert worden war.

Wenn die Dänin vom Anblick der Leiche geschockt war, ließ sie sich das nicht anmerken. Genau wie Nils ging sie

dicht an die Tote heran und betrachtete sich den Körper genauer. Wie auch bei den fünf vorhergegangenen Opfern sah der Brustkorb furchtbar aus. Die Frau lag auf dem Rücken und der komplette Oberkörper war blutverschmiert. Auch die langen, dunklen Haare klebten in der Flüssigkeit. Für Nils bestand kein Zweifel, dass es sich tatsächlich um den gleichen Täter handelte, wenn er auch zugeben musste, dass er noch immer nicht verstand, wie das möglich sein sollte. Johanna war endgültig vernichtet. Sie konnte diesen Mord nicht mehr begangen haben.

»Haben Sie schon eine Idee, wie Sie weiter vorgehen wollen?«, fragte der Kommissar.

»Ich sehe mich mal um und komme dann zu Ihnen zurück. Meine Tante und Frau Larsen werden solange hier bei Ihnen bleiben.«

»Wer?«

Bisher hatte keiner daran gedacht, Feiling mit der neuen Kollegin bekannt zu machen. Lena holte das nun nach, stellte dem Kommissar die junge Dänin vor und erklärte, dass sie das nächste halbe Jahr mit den Sommers zusammenarbeiten würde.

Nils rüstete sich mit einer Lampe aus und machte sich auf den Weg zu dem teilweise zerstörten Eingang in das Grubensystem, wo er wenige Tage zuvor mit dem Geist von Johannes Mutter gesprochen hatte.

Entschlossen ging Nils den Weg an der Grube entlang. Auch wenn ihm das Jette sicher im ersten Moment übel nehmen würde, wollte er alleine zu dem Gang gehen. Er glaubte zwar nicht, dass sich Johannes Mutter um diese Tageszeit zeigte, waren sie aber zu zweit, würde sie das

ganz sicher nicht tun.

Nils kroch durch den halb zerfallenen Eingang des Stollens und schaltete seine Lampe an. Die Wand, die den weiteren Weg versperrte, erreichte er schnell und konnte schon vorher sehen, dass vor den Steinen etwas lag. Vorsichtig näherte er sich der Stelle und erkannte, dass es sich um ein Bündel Kleidungsstücke handelte. Die Idee, hierher zu kommen, war also auf jeden Fall richtig gewesen. Die Sachen konnten nur der Toten gehören. Zunächst kümmerte er sich aber nicht darum und blieb vor der Wand stehen.

»Zeig dich«, rief Nils mit ärgerlicher Stimme ins Leere. »Wir sind noch nicht fertig miteinander. Du hast mich angelogen. Komm raus und rede mit mir.«

Zunächst geschah nichts. Nils blieb vor der Mauer stehen und lauschte in die Stille hinein. Er konnte nicht glauben, dass Johannes Eltern nach dem Versuch, ihre Tochter zu erlösen, vernichtet waren. Wenn die Mörderin noch existierte, mussten auch die beiden Alten noch irgendwo sein. Wenn nicht jetzt, würden die sich in den frühen Morgenstunden zeigen. Davon war Nils überzeugt. Er entschloss sich, später noch einmal hierher zu kommen, und wollte gerade damit beginnen, die Kleidungsstücke der Toten zusammenzupacken, als er einen Lichtschein sah. Er hatte also doch recht gehabt.

»Du kommst spät«, sagte Johannas Mutter.

»Was hat das alles zu bedeuten?«, sagte Nils, der jetzt Fakten hören wollte und keine Lust auf einen lockeren Plausch hatte. »Wir haben deine Tochter erlöst. Damit hätten die Morde aufhören müssen. Du hast mir nicht die Wahrheit gesagt.«

»Doch, das habe ich. Du hast mir aber nicht zugehört und gedacht, dass du schon alles weißt.«

»Wie meinst du das?«

»Ich habe dir gesagt, dass Johanna ein unschuldiges Mädchen war. Für dich stand aber von Anfang an fest, dass sie eine Mörderin ist. Du wolltest die Wahrheit nicht hören.«

Nils dachte an das erste Gespräch mit der Frau. War das wirklich so gewesen? Hatte er sich von den alten Geschichten über den Würgengel in die Irre leiten lassen und voreilig die falschen Schlüsse gezogen? »Dann sag mir jetzt, was wirklich passiert ist.«

»Meine Tochter hat nie einen Menschen umgebracht.«

»Und das soll ich dir glauben?«

»Du wolltest die Wahrheit hören.«

»Was ist mir dir und deinem Mann? Johanna wurde für den Mord an euch gehenkt.«

»Sie wurde unschuldig hingerichtet«, zischte die Alte. »Es geschah vor etwas mehr als einhundert Jahren in einer sehr warmen Sommernacht. Johanna war nicht zu Hause. Sie hat sich bei einem Weiher mit einem Jungen aus der Stadt getroffen. Das ist die einzige Sünde, die man ihr vorwerfen kann.«

»Was geschah mit dir?«

»Es waren bereits mehrere Menschen aus der Gegend verschwunden. Georg und ich haben Johanna verboten, das Haus zu verlassen, aber sie hat sich in der Nacht wegeschlichen. Ein Geräusch an der Tür schreckte uns aus dem Schlaf. Zu der Zeit wussten wir noch gar nicht, dass Johanna nicht da war. Georg ist zur Tür gestürmt und hat sie aufgerissen. Bevor er aber zu einer Reaktion fähig war, wurde er angefallen. Die Bestie ließ ihm keine Chance. Er war verloren, bevor er überhaupt richtig gemerkt hatte, was ihm passiert. Mein armer Mann wurde furchtbar zugerichtet und starb durch einen Biss in die Kehle.«

»Du willst mir also erzählen, dass ihr von einem Tier er-

mordet wurdet?«

»Das habe ich nicht gesagt. Du hörst mir schon wieder nicht richtig zu. Soll ich dir nun berichten, was damals wirklich geschehen ist, oder nicht?«

»Ja, erzähl weiter. Ich werde dich nicht mehr unterbrechen.«

»Ich stand wie erstarrt im Raum, als die Bestie meinen Georg regelrecht in Stücke riss. Der Schock bannte mich auf der Stelle und ich war zu keiner Gegenwehr fähig, als sich die Bestie auf mich stürzte und mir die Kehle zerbiss.«

»Wie kamen die Leute darauf, dass Johanna die Morde begangen hat?«, fragte Nils, nachdem die Alte einen Moment geschwiegen hatte.

»Sie kam im Morgengrauen nach Hause und hat uns tot im Wohnraum liegen sehen. Für das arme Kind war dieser Anblick zu viel. Sie hat unsere Körper nebeneinander aufgebahrt und sich zwischen uns gelegt. So hat man sie am Vormittag gefunden. Sie war am ganzen Körper mit Blut beschmiert und hat die Männer, die nachsehen wollten, warum Georg nicht zur Arbeit erschienen war, aus irren Augen angeschaut. Man zog die falschen Schlüsse. Ohne Johanna den Behörden zu übergeben, hat man sie sofort an der alten Eiche erhängt. Keiner hat auch nur eine Sekunde an ihrer Schuld gezweifelt. Ihren Fehler bemerkten sie erst, als die Männer die Leichen wegbringen wollten.«

»Wie das?«

»Die Bestie hat meinem Georg den Keim des Bösen eingepflanzt. Er erwachte zu neuem, unseligem Leben, als die Männer seinen Körper wegbringen wollten. Beinahe wäre er selbst zum Mörder geworden, wäre es den Arbeitern nicht gelungen, ihm mit einem Spaten den Kopf vom Körper zu schlagen. Da wussten sie, dass sie mit Johanna einen schwerwiegenden Fehler begangen hatten. Sie haben sie

verscharrt, um ihre furchtbare Tat zu vertuschen.«

»Johanna hat also nicht eine Woche an der Eiche gehalten, wie du es noch vor ein paar Tagen behauptet hast.«

»Nein. Jede Sekunde, die man sie dort zur Schau gestellt hat, war aber eine zu viel. Man hat sie verurteilt, ohne die Morde an uns zu untersuchen. Später wurde behauptet, sie sei nach dem Mord an uns geflohen. Wir wurden in aller Heimlichkeit bestattet. Lediglich die Arbeiter in der Grube wussten davon.«

»Deshalb haben wir auch keine Berichte über die Vorfälle gefunden.«

»Das ist richtig. Es gab noch weitere Morde, aber darüber ist nie ein Wort an die Öffentlichkeit gelangt.«

»Hat man die Taten denn einfach so hingenommen? Die Männer müssen doch nach dem wahren Täter gesucht haben.«

»Das haben sie auch. Nur leider ohne Erfolg. Die Grubenarbeiter waren in Panik, weil sie befürchten mussten, dass es weitere Opfer geben würde. Als das aber nicht passierte, hat man die Sache totgeschwiegen.«

»Da hast mich benutzt«, sagte Nils, nachdem ihm die Alte einen Moment Zeit gegeben hatte, seine Gedanken zu ordnen. »Es ging dir nicht darum, die grausamen Morde zu beenden.«

»Es wurde großes Unrecht an Johanna begangen. Ich wollte, dass meine Tochter ihren Frieden findet. Dafür hast du gesorgt.«

»Weil du mich angelogen hast.«

»Nein. Ich habe dir nur einen Teil der Wahrheit verschwiegen. Du solltest dich um Johanna kümmern.«

»Das hätte ich auch getan, wenn ich gewusst hätte, dass sie unschuldig ist.«

»Da war ich mir nicht sicher.«

Nils ärgerte sich darüber, dass die Alte ihn als ihr Werkzeug benutzt hatte. Ändern konnte er das aber nicht mehr. Er hatte jetzt einiges erfahren und musste erkennen, dass sie eine falsche Spur verfolgt hatten. Dem wirklichen Täter war er allerdings noch nicht näher gekommen. Nils war davon überzeugt, dass ihm die Alte noch einiges zu berichten hatte.

»Warum wurdest du nicht infiziert?«

»Die Bestie hat mir das Herz herausgerissen. Deshalb bin ich nicht auch zur Wiedergängerin geworden.«

»Sie hat also selbst verhindert, dass es mehrere ihrer Art gibt«, stellte Nils fest. »Genau wie heute.«

»Nein. Das waren Georg und ich.«

»Wie?« Es gab wenige Dinge, über die Nils sich doch wunderte, aber er verstand noch nicht ganz, welche Rolle die beiden Alten nun wirklich spielten.

»Wir können unsere Erscheinungsform wechseln. Georg und ich wussten, dass wir nicht verhindern konnten, dass diese Bestie ihr Unwesen treibt. Sie ist zu stark für uns. Wir wollten aber auch nicht noch mehr Wesen dieser Art. Wenn sie einmal ihre volle Kraft erreicht haben, sind sie nur noch sehr schwer zu besiegen. Dazu fehlen uns die Möglichkeiten. Man muss den Opfern entweder den Kopf abschlagen oder das Herz herausschneiden.«

»Beides ist sehr grausam«, sagte Nils.

»Aber besser als ein Heer dieser mordenden Bestien.«

»Das ist sicher richtig. Ihr habt also den Toten die Herzen herausgeschnitten.«

»Ja.«

»Warum habt ihr die Sachen der Opfer versteckt? Damit habt ihr der Polizei die Arbeit schwerer gemacht.«

»Georg und ich wollten Kontakt mit einem Menschen aufnehmen, der in der Lage ist, etwas gegen die Bestie zu

unternehmen. Deshalb haben wir dich zu den Sachen geführt.«

Nils nahm die Antwort so hin. Natürlich hätte er sich mit der Alten darüber streiten können, ob das nicht auch anders gegangen wäre, aber das hatte keinen Sinn. Die Mächte aus dem Jenseits agierten nicht immer nach der menschlichen Logik.

»Wo kommt die Bestie her?«, fragte Nils und hoffte, dass ihm die Alte hierauf eine Antwort geben konnte.

»Woher sie kommt, kann ich dir nicht sagen. Sie treibt aber schon seit sehr langer Zeit ihr Unwesen in dieser Gegend. Ich habe dir gesagt, dass wir vor genau einhundert Jahren hier gestorben sind. Das ist der Zyklus, in dem die Bestie hier erscheint.«

Nils erinnerte sich an das erste Gespräch mit der Alten. Da hatte sie ihm erklärt, warum es nicht bereits früher Vorfälle in dieser Gegend gegeben hatte. Anscheinend hatte sie ihm da zumindest einen Teil der Wahrheit gesagt.

»Das bedeutet, dass dieses Wesen bald wieder verschwinden wird?«

»Ja. Die Bestie fristet ihr Dasein in der Finsternis tief unter der Erde. Alle einhundert Jahre öffnet sich ein magisches Tor und befreit das Untier für eine Mondphase. Danach ist sie gezwungen, in ihr Gefängnis zurückzukehren.«

Nils dachte darüber nach, wann der erste Mord stattgefunden hatte. Wenn alles stimmte, was ihm die Alte erzählte, blieben nur noch wenige Tage Zeit, die Bestie zur Strecke zu bringen.

»Wo kann ich sie finden?«

»Tief unter der Erde. Du musst in die alten Schächte der Grube steigen.«

»Wirst du mir den Weg zeigen?«

»Das kann ich leider nicht. Mit Johannas Erlösung wurde

der Fluch auch von Georg und mir genommen. Meine Zeit hier auf Erden ist vorüber. Ich wollte noch einmal mit dir reden. Jetzt, wo du alles weißt, kann ich beruhigt ins Jenseits einziehen, wo Johanna und Georg mich bereits erwarten. Der Rest ist deine Sache. Sorge dafür, dass diese Bestie nie wieder ihr Unwesen treiben kann.«

Gerne hätte Nils noch mehr über die Welt der Toten erfahren. Hierüber würde ihm die Alte allerdings nichts mehr erzählen. Ihre Aufgabe war erfüllt. Er wusste alles, was wichtig war, um die Bestie zur Strecke zu bringen. Und genau das würde er auch tun.

»Ich wünsche dir alles Gute«, sagte die Alte und verabschiedete sich damit endgültig.

Nils sah zu, wie sich die Erscheinung langsam auflöste und schließlich verschwand. »Ruhe in Frieden«, sagte er leise und ging dann durch den Gang ins Freie.

Nils ging nicht sofort zu Lena, Jette und den Beamten zurück. Er hatte sehr viel von der alten Arbeiterin erfahren und brauchte jetzt ein bisschen Zeit, um seine Gedanken zu ordnen. Er setzte sich auf einen großen Stein vor dem Eingang und schaute zurück in das Grubensystem. War das wirklich der richtige Weg?

Nach allem, was er nun wusste, würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als die alten Stollen genau zu untersuchen. Dabei konnte ihn lediglich Jette unterstützen. Auf keinen Fall durfte er die Beamten in Gefahr bringen, die keine Chance haben würden, sich gegen das blutgierige Wesen aus der Finsternis zu verteidigen. Selbst, wenn sie ihm glaubten, was außer Feiling sicher keiner der Männer tun würde. Sie hatten einfach nicht die richtigen Waffen,

um etwas gegen das Untier erreichen zu können. Nils war froh, dass er und Lena gerade jetzt die Unterstützung durch die Dänin bekommen hatten. Mit ihr gemeinsam würde er sich deutlich sicherer fühlen, wenn er sich auf den Weg unter die Erde machte, weil sie sich gegenseitig Deckung geben konnten.

Nach etwa fünf Minuten stand Nils auf und ging zurück zu den anderen. Dort wurde er bereits ungeduldig erwartet.

»Das wurde aber auch Zeit«, sagte Feiling ärgerlich. »Wo haben Sie sich so lange herumgetrieben?« Dem Kommissar stand der Unmut deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Ich habe die Sachen der Toten gefunden«, sagte Nils, ging aber nicht weiter darauf ein, warum er so lange unterwegs gewesen war.

»Wo?«

»Vor der Mauer, in dem alten Grubeneingang«, antwortete Nils. »Sie können die Sachen holen lassen. Um alles Weitere werden wir uns kümmern.«

Feiling war anzusehen, dass er mit dieser Antwort nicht einverstanden war. Er wollte zu einem Protest ansetzen, aber Nils hob abwehrend die Hände.

»Lassen Sie es gut sein. Für das, was jetzt zu tun ist, fehlen Ihnen die Mittel. Ich kann mir denken, dass Ihr Vertrauen in uns nicht mehr besonders groß ist, nachdem es einen weiteren Mord gegeben hat, versichere Ihnen aber, dass wir die Sache nun beenden werden.«

»Dann übernehmen Sie aber auch die volle Verantwortung für alles, was weiter geschieht.«

Mit grimmigem Gesicht verließ Feiling die Paraforce-Agenten und wendete sich seinen Beamten zu. Nils nahm sich vor, ein längeres Gespräch mit dem Mann zu führen, wenn alles vorbei war. Der Kommissar hatte sich zu Be-

ginn des Falles ihnen gegenüber sehr offen gezeigt und war ihm auch aus der Vergangenheit als vernünftiger Gesprächspartner bekannt. Im Moment kam einfach zu viel zusammen. In ein paar Tagen würde sich Feiling aber wieder beruhigt haben. Nils wollte nicht, dass das Verhältnis zu dem Kommissar nach diesem Fall einen dauerhaften Schaden nahm. Es konnte gut sein, dass sie in der Zukunft wieder aufeinandertreffen würden und da könnte er eine wichtige Unterstützung sein.

Während Feiling sich um die persönlichen Sachen der Toten und ihre Identifizierung kümmerte, nutzte Nils die Zeit, um Lena und Jette in alles einzuweihen. Wie er es schon erwartet hatte, war die Dänin zunächst ein bisschen beleidigt, weil er alleine losgegangen war. Im Laufe seines Berichtes sah sie aber ein, dass es in diesem Fall so besser gewesen war.

»Ich bin gespannt, ob wir in den alten Gängen wirklich auf dieses Untier treffen werden«, sagte Jette.

»Ich glaube nicht, dass es ein Tier ist«, sagte Nils. »Wer oder was auch immer hinter den Morden steckt. Es sollte schon lange tot sein und wir werden es endgültig in die Hölle schicken.«

»Ihr wollt also wirklich zu zweit in den Schacht?«, fragte Lena skeptisch.

»Wir haben keine andere Wahl«, antwortete Nils. »Irgendjemand muss es tun, und Jette und ich sind die Einzigen, die die richtigen Waffen haben.«

»Wie willst du vorgehen?«

»Wir müssen zuerst zurück nach Hause und unsere Ausrüstung holen. Keiner weiß, was uns da unten erwartet. Wir brauchen Seile und auch mehr Waffen. Außerdem Licht und einen Presslufthammer, mit dem wir die Mauer wegreißen können.«

»Passt auf, dass der Gang nicht über euch einstürzt«, sagte Lena, der anzusehen war, wie wenig ihr der Plan ihres Neffen gefiel.

»Das werden wir.«

Die Leiche war mittlerweile abtransportiert worden und es gab für die Paraforce-Einheit am Tatort nichts mehr zu tun. Auf Feiling warten wollte Nils nicht und so ließ er dem Kommissar über einen Beamten ausrichten, dass sie gefahren waren, aber in spätestens zwei Stunden zurückkehren würden.

Lena nutzte die Zeit, während sich Jette und Nils für ihren Einsatz umzogen und alles Nötige in das Auto luden, um etwas zu essen zu kochen. Alle drei hatten Hunger und es war ungewiss, wie lange es dauern würde, bis sie das nächste Mal Zeit hatten, etwas zu sich zu nehmen. Jette hatte ihre Tasche einfach nur in ihr Zimmer gestellt und herausgenommen, was sie für den Einsatz brauchte. Auspacken konnte sie später.

Trotz der Wärme trug die Dänin nun genau wie Nils lange Kleidung. Beide würden sich neben der Glock mit einer Armbrust bewaffnen und einen Helm tragen, auf dem eine LED-Lampe montiert war. Seile, Haken, Ösen und Werkzeug waren in zwei Rucksäcken verstaut. Wenn die beiden Agenten Pech hatten, würden sie sehr tief in das alte Stollenssystem eindringen müssen und konnten dabei nur hoffen, dass es nirgendwo eingestürzt war.

Nils wollte zunächst versuchen, mit einem Vorschlaghammer ein Loch in die Mauer zu schlagen, groß genug, damit er und Jette hindurchkriechen konnten. Für den Fall, dass das nicht funktionierte, würden sie auf einen Press-

lufthammer zurückgreifen müssen, den sie genau wie einen kleinen Kompressor im Kofferraum verstauten. Nils hatte allerdings wenig Lust, die Geräte den weiten Weg bis zur Mauer zu tragen und hoffte daher, dass sie es auch ohne schafften.

Lena selbst wollte nicht mit zurück zum Würngengel fahren, aber Nils konnte sie davon überzeugen, dass es besser war, wenn sie draußen bei den Beamten blieb und ihn und Jette von dort aus unterstützen konnte. Außerdem musste jemand vor Ort sein, der verhinderte, dass ihnen Feiling und seine Männer folgten, die sich über die Zuschauerrolle sicher nicht freuen würden.

Lena telefonierte mit dem Ministerium und holte sich dort die nötige Rückendeckung für ihr Vorhaben.

Zwei Stunden, nachdem sie auf ihrem Hofgut angekommen waren, machten sie sich, wie Nils hoffte, zum letzten Mal auf den Weg zum Würngengel.

Sie erreichten das Grubengelände am späten Mittag. Feiling war nicht mehr dort, hatte aber vier seiner Männer zurückgelassen, die unter einem Einsatzzelt saßen und warteten. Sie erklärten, dass der Kommissar in sein Büro gefahren war und sie ihn benachrichtigen sollten, wenn sich etwas Neues ergab.

Lena machte den Vorschlag, die Beamten wegzuschicken, aber Nils glaubte nicht daran, dass sie in Gefahr waren. Die Bestie würde erst in der Nacht oder den frühen Morgenstunden aus ihrem Versteck herauskommen. Wenn er und Jette sie vorher fanden, könnten sie die Sache noch vor Einbruch der Dunkelheit beenden. Nils wusste auch, dass es noch höchstens zwei Nächte waren, bis der nächste Vollmond kam. Dann würde sich das magische Tor schließen. Sie mussten das Wesen finden, bevor es sich wieder für einhundert Jahre verkriechen konnte.

Jette und Nils lehnten das Angebot der Polizisten ab, die ihnen beim Tragen helfen wollten, und machten sich stattdessen alleine auf den Weg.

Als sie an der Steinmauer ankamen, legten die beiden zunächst ihre Rucksäcke ab, damit sie sich besser bewegen konnten. Dann griff Nils zum Vorschlaghammer.

»Schlag erst einmal nicht so fest zu«, sagte Jette. »Nicht, dass doch noch alles über uns zusammenstürzt.«

»Ich passe schon auf«, antwortete Nils und lächelte seiner Partnerin zu. Er war sehr gespannt darauf, wie sie sich bei diesem Einsatz schlagen würde. In der kurzen Zeit, in der er sie jetzt kannte, hatte sie gezeigt, dass sie anpacken konnte und auch bereit dazu war.

Nils packte den Griff des Vorschlaghammers und schlug damit kurz unter die Stelle, wo es bereits ein Loch in der Wand gab. Auch wenn er das schwere Gerät dazu sehr hoch schwingen musste, hatte er die Hoffnung, dass die Backsteine an der Stelle eher nachgeben würden. Es gab ein dumpfes Geräusch, als der Hammerkopf gegen die Mauer schlug. Ein paar kleinere Stücke rieselten nach unten und die beiden Agenten wurden von einer Staubwolke eingehüllt.

»Schlag noch einmal zu«, feuerte Jette ihren Partner an.

Der ließ sich nicht lange bitten und drosch den Hammer ein weiteres Mal gegen die Steine. Einen größeren Erfolg erzielte er auch jetzt nicht.

»Ich habe echt keine Lust, die anderen Sachen herzuholen«, fluchte Nils und schlug ein weiteres Mal zu. Dieses Mal löste sich ein Stein und fiel durch das Loch auf die andere Seite der Wand. Von diesem ersten Erfolg beflügelt,

drosch er den Vorschlaghammer solange gegen die Mauer, bis er tatsächlich eine Lücke geschaffen hatte, durch die sie hindurch steigen konnten.

Erleichtert warf Nils sein Werkzeug zur Seite und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Jette schlug ihm anerkennend auf die Schulter.

»Nicht schlecht«, sagte sie, ging zu der Öffnung und leuchtete hindurch.

»Kannst du etwas erkennen?«

»Nur, dass der Gang weiter geht. In etwa zwanzig Metern macht er eine Biegung. Mehr kann ich nicht sehen.«

»In Ordnung. Ich gehe zuerst.«

Bevor Nils diesen Plan jedoch umsetzen konnte, war Jette bereits mit einem Bein durch die Öffnung gestiegen und verschwand darin.

»Reich mir die Rucksäcke durch.«

Nils blieb nichts anderes übrig, als die Aufforderung seiner neuen Partnerin zu befolgen. Er ärgerte sich darüber, dass sie ihm nicht den Vortritt gelassen hatte, bewunderte aber auch ihren Mut. Er beeilte sich, der Dänin auf die andere Seite der Wand zu folgen. Die Jagd auf die Bestie hatte begonnen.

»Du hast nicht zufällig einen Plan von den alten Stollen?«

»Leider nicht. Ich denke aber, es wird auch ohne gehen.«

Jette und Nils gingen um die Kurve, die sie bereits vorher gesehen hatten, und trafen kurz danach auf einen weiteren Gang. Der Weg auf der linken Seite war durch eine alte Lore versperrt, die auf Schienen stand und mit einer Kette gegen das Wegrollen gesichert war. Rechts ging es leicht bergab und die beiden waren sich einig, dass sie diesen

Weg nehmen mussten, wenn sie tiefer in das Bergwerk hinein wollten.

»Wir könnten ein Stück mit dem Ding fahren. Dann sind wir schneller.«

Nils sah die Dänin irritiert an. Als sie zu grinsen begann, musste auch er lachen. Einen Moment hatte er wirklich geglaubt, dass Jette diesen Vorschlag ernst gemeint hatte. Seine neue Partnerin wurde ihm immer sympathischer.

Die beiden folgten dem Gang in die Tiefe und beobachteten den Weg vor sich genau. Irgendwann würde die Bestie sicher merken, dass man ihr auf der Spur war. Auf keinen Fall wollten sie dem Wesen dann in die Falle laufen. Wände und Decke waren mit Holz verkleidet, sodass sie nicht befürchten mussten, von herunterfallenden Steinen getroffen zu werden. An einigen Stellen tropfte aber Wasser auf den Boden. Die Luft war feucht und roch leicht faulig.

»Was glaubst du, wie lange schon niemand mehr hier unten war?«

»Das ist schwer zu sagen. Das Bergwerk wurde vor etwa sechzig Jahren stillgelegt. Ich habe immer gedacht, dass man die alten Gänge zugeschüttet hat, aber offensichtlich ist das nicht so. Trotzdem müssen wir damit rechnen, dass wir irgendwann an eine Stelle kommen, an der es nicht mehr weiter geht.«

»Ein bisschen unheimlich ist es hier schon.«

»Du fürchtest dich doch nicht etwa?«

»Unsinn. Aber du musst zugeben, dass es schon ein komisches Gefühl ist, hier entlang zu laufen.«

»Da hast du recht.«

Nachdem sie etwa dreihundert Meter geradeaus gegangen waren, kamen sie zu einer Gabelung. Geradeaus ging der mit Schienen ausgelegte Gang weiter, rechts gab es eine Abzweigung, in der Decke und Wände mit einer Be-

tonschicht gesichert waren.

»Wo gehen wir lang?«, fragte Jette und leuchtete in den Schacht.

»Ich denke, wir sollten den Schienen folgen«, antwortete Nils. »Auf diesem Weg wurde das Erz aus dem Bergwerk herausgeholt. Es muss also noch weiter nach unten gehen.«

Der Gang verlief auf den nächsten Metern weiter wie mit einem Lineal gezogen. Vor sich erkannten die beiden aber eine Biegung und konnten daher nicht sehen, was vor ihnen lag. Nils widerstand der Versuchung, schneller zu gehen. Auch wenn hier unten alles sehr ruhig und verlassen wirkte. Die mordende Bestie konnte überall lauern.

Nach weiteren fünf Minuten sahen sie, dass der Gang vor ihnen eingestürzt war. Auf diesem Weg würden sie nicht weiter kommen.

»Das wäre ja jetzt auch zu einfach gewesen«, fluchte Nils.

»Dann nehmen wir eben den anderen Gang.«

»Wir müssen es zumindest versuchen.«

Die beiden gingen zurück zu der Abzweigung und wandten sich dann nach links. Nach einem kurzen Stück gelangten sie an einen alten Aufzugsschacht. Das Gestell, mit dem die Arbeiter nach unten gefahren waren, hing ein Stück höher und war ihnen somit nicht im Weg.

Nils nahm den Rucksack vom Rücken, reichte Jette einen Sicherheitsgurt und schnallte sich den zweiten selbst um. Dann band er ein Seil an einem Eisenträger fest. »Ich gehe vor.«

Jette nickte nur und sah zu, wie sich ihr Partner an der Sicherungsleine einklinkte und langsam im Schacht verschwand. Dabei leuchtete sie an ihm vorbei nach unten und hielt die Glock schussbereit in der Hand.

Meter für Meter ließ Nils sich in die Tiefe des Bergwerkes sinken. Er kam an drei Ausstiegen vorbei, entschloss sich aber, die Suche zunächst auf der untersten Ebene fortzusetzen. Nach etwa zwei Minuten kam er auf einem lehmigen Boden zum Stehen. Er leuchtete in den Gang vor sich, der aus behauenen Felsen bestand. An der Decke hingen ein paar alte Öllampen. Wie weit er sich nun unter der Erde befand, konnte er schlecht einschätzen, vermutete aber, dass er die tiefste Stelle des Bergwerkes erreicht hatte.

»Du kannst nachkommen«, rief Nils nach oben und beobachtete, wie Jette sich ebenfalls in die Tiefe abseilte.

»Wir lassen das Geschirr an. Dann verlieren wir keine Zeit, falls wir schnell aus den Gängen verschwinden müssen.«

»Gut«, antwortete Jette. Sie klinkte sich aus und folgte ihrem Partner, der schon ein paar Schritte in den Gang hineingegangen war.

Die Luft hier unten war deutlich feuchter, aber noch gut zu atmen. Die alten Luftschächte schienen also tatsächlich noch zu funktionieren, auch ohne dass ein Gebläse eingeschaltet war. Nach wenigen Metern mussten die beiden ein weiteres Mal umkehren. Dieses Mal war der Gang nicht eingestürzt, sondern zugemauert. Sie gingen bis zu der Wand, fanden dort aber keine Möglichkeit, sie zu passieren.

»Es wird uns nichts anders übrig bleiben, als eine Ebene nach der anderen zu untersuchen«, sagte Nils enttäuscht.

»Noch haben wir drei Stockwerke vor uns«, versuchte Jette ihren Partner aufzumuntern. »Wenn sich das Biest hier unten versteckt, werden wir es auch finden.«

Der Weg im Aufzugsschacht nach oben war wesentlich anstrengender, weil sich die beiden Stück für Stück an dem Seil hochziehen mussten. Der schwierigste Teil bestand

aber darin, auf der nächsten Ebene in den Schacht zu gelangen. Nils stieß sich mit den Beinen an der Wand ab und pendelte so lange hin und her, bis er einen der Eisenträger am Ausstieg packen konnte. Für Jette war der Weg ein bisschen einfacher, weil Nils sie an den Beinen packen und zu sich ziehen konnte.

»Auf ein Neues«, sagte Jette, als sich beide wieder aus dem Seil ausgehakt hatten.

Der Weg endete für die beiden Agenten auch dieses Mal vor einer Wand in einer Sackgasse.

»Zwei Versuche haben wir noch«, sagte Jette und schlug ihrem Partner auf die Schulter.

Nils bewunderte die Dänin für ihre Kondition. Während er selbst langsam immer schwerer atmete, schien ihr der Weg bisher nicht viel auszumachen. Er beruhigte sich damit, dass Jette frisch aus dem Ausbildungszentrum kam, in dem den Agenten alles abverlangt wurde. Das konnte man nur überstehen, wenn man körperlich topfit war und eine gute Kondition hatte.

»Da hat sich etwas bewegt«, rief Jette, als Nils bereits umdrehen wollte, weil sie auch auf der nächsten Ebene von einer Backsteinwand gestoppt wurden.

»Wo?«

»Direkt da vorne.«

Nils hatte selbst nichts gesehen, glaubte aber nicht, dass die Dänin sich getäuscht hatte. Wenn das Untier tatsächlich dort vorne lauerte, wäre es ihm fast lieber gewesen, wenn es zum Angriff übergegangen wäre, statt zu fliehen. Dann hätten sie es erwischen können.

Vorsichtig gingen sie näher an die Mauer heran und leuchteten mit den Lampen jeden Winkel des Ganges ab. Plötzlich sahen sie an der Seite ein Loch, das gerade groß genug war, um geduckt hindurchgehen zu können.

»Jetzt wird es interessant«, sagte Nils und näherte sich mit schussbereiter Waffe der Höhle.

»Der Gang sieht nicht so aus, als würde er zum Bergwerk gehören«, sagte Jette und leuchtete in die Öffnung.

»Nein«, stimmte Nils zu. »Vermutlich ist hier dieses magische Tor, von dem die Alte gesprochen hat. Dann sind wir auf dem richtigen Weg.«

»Du willst da also rein?«

»Natürlich. Deswegen sind wir ja hier.«

»Ich bleibe direkt hinter dir.«

»Einverstanden.« Nils ging in die Hocke und kroch langsam durch die Öffnung in den Gang. Nun kam es ihm zugute, dass sie die Lampen an den Helmen befestigt hatten und er den Weg vor sich so gut ausleuchten konnte.

»Der Gestank ist widerlich«, schimpfte Jette hinter ihm.

»Ja«, stimmte Nils zu. »Aber er beweist, dass hier unten tatsächlich etwas sein muss.« Meter für Meter krochen die beiden tiefer in den Gang hinein, der leicht nach unten verlief. Außer ihren eigenen Atemgeräuschen war nichts zu hören. Trotzdem mussten sie weiterhin sehr vorsichtig sein. Wenn die Bestie hier unten war, hatte sie die beiden Menschen ganz sicher schon lange bemerkt. Ihr größtes Problem würde sein, dass sie sich in dieser engen Höhle praktisch nicht bewegen konnten. Es war unmöglich, sich schnell umzudrehen und in die Richtung zu fliehen, aus der sie gekommen waren, sollte dies nötig werden.

Plötzlich hörten die beiden Agenten aus der Tiefe ein Knurren. Sofort verharrten sie auf der Stelle, als wären sie zu Eis gefroren.

»Dieses Biest ist tatsächlich hier«, flüsterte Nils.

»Das klingt aber nicht so, als wäre es direkt vor uns.«

»Wir sind aber auf dem richtigen Weg. Komm weiter.«

Das Knurren wiederholte sich nicht. Die beiden folgten dem Gang immer weiter und gelangten schließlich in ein Gewölbe, das in etwa die Ausmaße eines Einfamilienhauses hatte. Froh, sich endlich aufrichten zu können, schauten sie sich in dem Raum um.

»Und wieder einmal geht es nicht weiter«, stellte Nils ärgerlich fest.

»Das muss es«, widersprach Jette. »Wir haben dieses Un-
tier gehört. Es muss sich hier irgendwo versteckt halten.«

Nils leuchtete das Gewölbe noch einmal komplett ab.

»Stopp«, rief die Dänin, als der Lichtstrahl über die gegenüberliegende Wand glitt. »Da ist etwas.«

Beide schauten konzentriert auf die Stelle und erkannten eine Art Vorsprung, über dem ein Schatten lag. Dort konnte die Öffnung einer weiteren Höhle sein.

»Jetzt müssen wir klettern«, sagte Nils, nahm den Rucksack vom Rücken und griff nach einem Hammer und einer Öse, die an einem Haken befestigt war. Sie gingen zur Wand und Nils begann damit, den ersten Fixpunkt in den Fels zu schlagen.

»Pass auf, über dir!«, schrie Jette und warf sich gegen Nils, sodass beide zur Seite fielen.

Im gleichen Moment landete eine Gestalt neben ihnen und hetzte mit ein paar schnellen Schritten in die Höhle. Nils warf sich herum und schoss, doch die Spezialkugel schlug dicht über der Öffnung ein.

»Was in aller Welt war das?«, keuchte Jette.

»Der sechsfache Mörder, wegen dem wir hier unten sind«, antwortete Nils grimmig.

Alles war so schnell gegangen, dass sie die Gestalt nicht genau erkennen konnten. Der Körper sah auf den ersten

Blick menschenähnlich aus. Er war nackt und behaart. Das Wesen hatte sich auf allen vieren voran bewegt, was aber nicht heißen musste, dass es nicht aufrecht gehen konnte.

»Hinterher«, schrie Nils und sprang auf. Er ärgerte sich darüber, dass er das Wesen nicht getroffen hatte, aber ihm war einfach nicht genug Zeit geblieben, richtig zu zielen. Jetzt ging die Suche von Neuem los.

Im Eiltempo krochen die beiden durch die Höhle. Der Gestank war noch intensiver geworden, doch daran durften sie sich nicht stören. Als sie den alten Grubengang erreichten, hörten sie vor sich das Untier im Fahrstuhlschacht poltern.

»Hoffentlich zerreißt uns das Biest nicht das Seil«, fluchte Nils und rannte los.

Jette hielt sich dicht hinter ihrem Partner und kletterte nach ihm das Seil hinauf. Wieder hörten sie ein Knurren. Der Vorsprung der Bestie konnte noch nicht sehr groß sein. Beide waren völlig außer Atem, rannten aber weiter. Sie erreichten den Tunnel mit den Schienen, mussten aber einsehen, dass sie das Untier nicht mehr erreichen würden, bevor es ins Freie gelangen konnte.

Plötzlich hörten sie vor sich ein Poltern. Dann ratterte etwas auf sie zu.

»Zurück«, schrie Nils, riss Jette am Arm herum und sprintete los.

Angetrieben von dem immer lauter werdenden Krach rannten die beiden um ihr Leben. Die Lore schoss mit immer weiter steigender Geschwindigkeit hinter ihnen her. Beide wussten, dass es ihren Tod bedeuten würde, wenn sie auf den Schienen einen falschen Schritt machten und

stolperten.

Endlich sah Nils direkt vor sich die Abzweigung zum Fahrstuhlschacht. Er stieß Jette in den Gang und warf sich selbst im letzten Moment hinterher. Keine drei Sekunden später rumpelte die Lore an ihnen vorbei und prallte kurze Zeit danach mit voller Wucht in das Geröll, das den weiteren Weg versperrte. Nils hatte das Gefühl, dass er die Erschütterung spüren konnte.

»Das war knapp«, sagte Jette und atmete erleichtert auf.

In dem Gang konnten sie trotz ihrer Lampen vor lauter Staub nichts erkennen. Trotzdem durften sie keine Zeit verlieren und mussten so schnell wie möglich aus dem Bergwerk raus. Sicher war die mordende Bestie bereits im Freien und würde dort auf sie lauern.

Nils und Jette gingen den Gang zurück in Richtung Ausgang. Trotz aller Eile blieben sie vorsichtig. Der Anschlag mit der Lore hatte ihnen gezeigt, dass dieses Wesen aus der Finsternis nicht zu unterschätzen war.

»Wenn dieses Biest in den Wald flieht, werden wir es nicht finden«, sagte Nils und ging schneller.

»Es muss aber in seine eigene Höhle zurück, oder nicht?«

»So hat es zumindest die alte Bergarbeiterfrau gesagt.«

»Dann könnten wir dieser Kreatur eine Falle stellen.«

»Wenn wir sie nicht erwischen, ja. Bis dahin kann sie aber noch mindestens eine Nacht ihr Unwesen treiben. Es darf keine weiteren Morde geben.«

Die beiden Paraforce-Agenten erreichten die Mauer. Nils leuchtete durch das Loch, konnte aber nicht erkennen, was direkt hinter der Wand im toten Winkel lag. Sie mussten damit rechnen, dass sie angegriffen würden, wenn sie durch die Öffnung kletterten.

Plötzlich hörten die beiden Schüsse.

»Das Biest ist draußen.«

»Ja, bei Lena.« Nils hielt jetzt nichts mehr. So schnell er konnte, kletterte er durch das Loch in der Mauer und rannte los, ohne darauf zu achten, ob Jette ihm folgte.

Die Angst um seine Tante versetzte Nils regelrecht in Panik. Genau wie die Beamten würde Lena keine Chance haben, sich gegen die mordgierige Bestie zu verteidigen. Die normalen Pistolen konnten die Polizisten vergessen. Den Weg um die Mulde zu dem Luftschacht legte Nils in Rekordzeit zurück. Hinter sich hörte er Jette rufen, reagierte aber nicht darauf.

Wieder fielen Schüsse. Auf dem Weg zur Treppe wäre Nils beinahe gestürzt, konnte sich aber gerade noch fangen. Als er sah, was vor den Ruinen des Würgengels geschah, hatte er das Gefühl, als würde ihm das Blut in den Adern gefrieren.

Lena lag auf dem Boden und blutete aus einer Wunde am Hals. Mindestens einer der Polizisten war tot. Sein Brustkorb war regelrecht zerrissen. Neben ihm lag einer seiner Kollegen und rührte sich nicht. Nils hoffte, dass der Mann nur bewusstlos war. Die beiden anderen Beamten standen auf dem Platz und richteten ihre Waffen auf die Kreatur, die sprungbereit etwa 20 Meter von ihnen entfernt stand. Die Polizisten schienen bereits gemerkt zu haben, dass sie mit ihren normalen Waffen nichts gegen dieses Untier ausrichten konnten, und gingen nicht näher heran.

Nils brauchte keine Sekunde, um das Bild vor sich aufzunehmen. Er richte seine Waffe auf das Wesen und schoss. Die Bestie musste aber instinktiv geahnt haben, dass sie nun einen echten Feind vor sich hatte, und schaffte es gerade noch, rechtzeitig zur Seite auszuweichen. Mit drei

schnellen Sprüngen verschwand sie zwischen den Bäumen. Nils feuerte zwei weitere Kugeln ab, traf aber nicht. Auch Jette hatte die Stelle mittlerweile erreicht und die Glock auf die Bestie gerichtet. Auch sie erwischte die Bestie nicht.

»Dieses verdammte Mistvieh«, fluchte Nils und stürzte zu Lena. Aus den Augenwinkeln sah er, dass sich die beiden Beamten um ihren bewusstlosen Kollegen kümmerten. Jette hielt ihre Waffe in der Hand und beobachtete den Wald.

Auf den ersten Blick hatte die Wunde an Lenas Hals schlimmer ausgesehen, als sie tatsächlich war. Dennoch war sie tief genug und die Bestie konnte die Halsschlagader nur knapp verfehlt haben. Nils atmete erleichtert auf, als er sah, dass seine Tante die Augen geöffnet hatte.

»Es ging alles viel zu schnell«, sagte Lena mit schwacher Stimme.

»Sprich nicht«, sagte Nils. »Wir müssen erst die Wunde versorgen. Ich hole Verbandszeug.« Er sprang auf und lief zum Wagen.

»Du musst diese Bestie stoppen«, sagte Lena mit belegter Stimme, als ihr Neffe wenige Sekunden später zu ihr zurückkehrte.

»Das werde ich. Verlass dich drauf.«

Nils legte Lena einen Verband an und befahl ihr dann liegen zu bleiben. Sie musste auf jeden Fall in ein Krankenhaus. Jette stand bei den Polizisten. Der Kollege, der eben noch reglos dagelegen hatte, saß nun auf den Boden. Zum Glück hatte er nur einen Schlag gegen den Kopf abbekommen. Dennoch gab es einen weiteren Toten.

»Rufen Sie Feiling und einen Krankenwagen«, sagte Nils. »Meine Kollegin und ich schnappen uns das Biest. Und kümmern Sie sich um meine Tante.«

»Wäre es nicht besser, wenn einer von uns hier bleibt?«, sagte Jette, so leise, dass die Polizisten sie nicht hören konnten.

»Du hast recht. Such dir einen Platz, von wo aus du hierher schauen, aber auch den Eingang in das Bergwerk unter Kontrolle halten kannst.«

Nils kochte innerlich vor Wut. Das alles wäre nicht passiert, wenn die Alte ihm von Anfang an die Wahrheit gesagt hätte. Außerdem warf er sich selbst vor, dass er Lena überredet hatte, mit hierher zu kommen. Beinahe hätte sie das mit dem Leben bezahlt. Er schwor sich, dass er die Bestie auf keinen Fall entkommen lassen würde. Auch wenn sie in spätestens zwei Nächten wieder verschwunden wäre. Den Angriff auf Lena und die Polizisten würde sie teuer bezahlen. Am liebsten würde er dem Wesen für jedes seine Opfer mindestens eine Kugel in den Leib jagen.

Nils betrat den Wald an der Stelle, wo die Bestie verschwunden war. Er war überzeugt, dass sie sich weiterhin in der Nähe aufhielt und auf eine Chance lauerte, ihn und die anderen anzugreifen. *Soll sie nur kommen*, dachte er. *Überrumpeln lassen würde er sich nicht.*

Langsam schritt Nils zwischen den Bäumen hindurch. Er wusste, dass die Chance, das Biest zu finden, sehr gering war. Im Wald hatte sie alle Möglichkeiten, sich zu verstecken. Früher oder später musste sie aber in ihre Höhle zurückkehren. Dort würde Jette ihr keine Chance lassen.

Von der Dänin sah Nils nichts. Er war sich aber sicher, dass sie sich an den Plan hielt und an einer günstigen Stelle parat stand. Nach etwa fünf Minuten hörte Nils die Sirene des Krankenwagens. Von der Bestie hatte er nichts entde-

cken können und entschloss sich, zunächst zurück zu Lena und den Polizisten zu gehen. Er machte sich große Sorgen um seine Tante und konnte sich nicht verzeihen, dass er sie nicht hatte beschützen können.

Als er zurück auf den Platz vor dem Wald kam, war der Arzt bereits bei Lena. Zwei Sanitäter kamen mit einer Trage. Nils würde dafür sorgen, dass sie so schnell wie möglich wieder fahren konnten, damit seine Tante aus der Gefahrenzone kam. Als er ihr blasses Gesicht sah, musste er schlucken. Er glaubte nicht, dass die Verletzungen lebensgefährlich waren, aber Lena würde sicher ein paar Tage im Krankenhaus bleiben müssen.

Der Polizist, der nach dem Angriff bewusstlos auf dem Boden gelegen hatte, saß auf einem Stuhl und wurde nun ebenfalls vom Arzt untersucht. Die Sanitäter hatten Lena auf die Trage gelegt und brachten sie zum Krankenwagen. Nils folgte ihnen.

»Ich komme so schnell wie möglich in die Klinik«, sagte Nils.

»Mach dir um mich keine Sorgen«, sagte Lena. »Geh zurück zu Jette. Ihr müsst dieses Untier stoppen.«

»Das werden wir.« Nils wartete, bis die Sanitäter den Wagen geschlossen hatten. Dann drehte er sich um und schaute zurück in den Wald. Dort war nichts zu sehen. Jette stand oben auf dem Hügel und gab ihm ein Zeichen, dass auch bei ihr alles in Ordnung war.

Kurz, bevor der Krankenwagen losfuhr, kam ein zweiter, hinter dem auch Feiling die Auffahrt heraufkam. Wütend sprang der Kommissar aus seinem Fahrzeug und rannte wie ein Berserker auf seine Männer zu. Der Blick, den er Nils zuwarf, als er ihn passierte, sprach Bände. Feiling gab dem Paraforce-Agenten die Schuld am Tod seines Kollegen. Daran bestand kein Zweifel. Egal, was er zu ihm sa-

gen würde. Vom Gegenteil überzeugen konnte er ihn sicher nicht. Trotzdem musste er mit ihm sprechen.

»Dafür werde ich Sie und Ihre komische Einheit zur Verantwortung ziehen«, sagte Feiling, als Nils zu ihm und den Beamten kam.

»Darüber können wir später sprechen. Die Sache ist noch nicht vorbei. Noch läuft die Bestie frei herum.«

»Und das, obwohl Sie selbst sie vor fast einer Woche bereits für tot erklärt haben.«

Nils verzichtete darauf, dem Kommissar zu erklären, dass nicht Johannes Geist für die Morde verantwortlich war, sondern ein anderes Wesen. Glauben würde er ihm das sowieso nicht.

»Denken Sie vielleicht, mir macht das Spaß?«, sagte er und musste sich dabei zwingen, mit ruhiger Stimme zu sprechen. »Meine Tante wäre hier eben auch fast gestorben. Ich verstehe Ihren Zorn. Aber jetzt sollten wir die Sache endgültig beenden und uns nicht gegenseitig mit Vorwürfen überhäufen.«

»Sicher haben Sie auch schon einen Plan, wie Sie vorgehen wollen.«

»Zumindest haben meine Partnerin und ich das Versteck der Bestie aufgespürt. Dorthin zurück werden wir sie nicht mehr fliehen lassen.«

»Dann finden Sie das Ding und schicken es dorthin zurück, wo es hergekommen ist.«

»Das haben wir vor.«

Nils hatte den halben Weg zu Jette, mit der er das weitere Vorgehen besprechen wollte, zurückgelegt, als plötzlich ein Schuss fiel. Das restliche Stück zu seiner Partnerin

rannte er, so schnell es der unebene Boden zuließ.

»Wo ist das Biest?«

»In den Schacht geflohen.«

»Hast du es erwischt?«

»Ich weiß es nicht genau. Es muss einen Bogen um das Grubengelände geschlagen haben. Das Biest kam von dort unten aus dem Wald. Ich habe es erst gesehen, als es den Eingang in den Schacht fast erreicht hatte, und konnte nicht mehr richtig zielen.«

»Gut. Sehen wir nach. Dieses Mal lassen wird es nicht mehr an uns vorbei ins Freie kommen.«

Nils sah, dass Kommissar Feiling auf dem Weg zu ihnen war, und gab ihm ein Zeichen, zurückzubleiben. »Mit normalen Waffen richten Sie gegen die Bestie nichts aus«, schrie er ihm zu und hoffte, dass der Mann vernünftig genug war, um auf seine Warnung zu hören.

Bis zur Wand gingen die beiden recht zügig. Ab da wussten sie, dass sie jederzeit mit einem Angriff rechnen mussten. Nils wollte als Erster durch die Öffnung steigen und stieß einen Fluch aus.

»Schau dir dieses widerliche Zeug an. Wie es aussieht, hast du das Biest tatsächlich erwischt.«

Die oberen Steine der Mauer waren mit einem grünlichen, zähflüssigen Schleim verschmiert, der in dicken Tropfen an der Wand nach unten rann.

»Das stinkt erbärmlich«, sagte Jette.

Nils nahm den Vorschlaghammer, der noch immer in dem Gang lag, und schlug noch ein paar Steine aus dem Loch heraus. Auf keinen Fall wollte er den ekligen Schleim an der Hose haben. Danach stieg er vorsichtig durch die Öffnung.

Als sie an der Stelle vorbei kamen, wo vor nicht einmal zwei Stunden noch die Lore gestanden hatte, lief Nils ein

Schauer über den Rücken. Sie hatten großes Glück gehabt und es gerade noch rechtzeitig geschafft, dem Geschoss auszuweichen.

Am Fahrstuhlschacht atmeten beide erleichtert auf, weil ihr Seil noch an dem Eisenbalken befestigt war. Ihr Sicherungsgeschirr hatten sie auch noch an und so konnten sie, ohne Zeit zu verlieren, mit dem Abstieg beginnen.

Sie erreichten die Stelle, wo das Höhlensystem des Wesens begann, und erlebten eine bittere Enttäuschung.

»Das darf doch nicht wahr sein!«, schrie Nils und schlug voller Zorn mit der Faust gegen die Wand. »Wie können wir zu spät sein? Das magische Tor müsste noch mindestens eine Nacht offen sein. Noch haben wir keinen Vollmond.«

Wütend startete Nils auf die Wand, in der sich vor wenigen Stunden noch der Eingang in das Versteck der mordenden Bestie befunden hatte. Das Untier war ihnen entkommen und würde in hundert Jahren erneut sein Unwesen in der Umgebung des Würgengels treiben.

Jette sah ihren Partner schweigend an. Auch ihr stand die Enttäuschung, zu spät gekommen zu sein, deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als Verstärkung aus Amerika zu holen. Vielleicht gelingt es unseren Wissenschaftlern, das magische Tor zu öffnen. Wenn nicht, müssen wir dafür zu sorgen, dass in einhundert Jahren jemand hierherkommt und die Bestie abfängt.«

»Dabei hatte ich sie beinahe erwischt«, antwortete die Dänin.

»Lass uns gehen. Der Gestank hier unten macht mich

verrückt.«

Mit hängenden Köpfen gingen die beiden zurück zum Fahrstuhlschacht. Selten in seinem Leben hatte Nils eine derartig bittere Niederlage einstecken müssen. Das Wesen aus der Vergangenheit hatte sieben Menschen ermordet und Lena schwer verletzt. Es hätte nicht davonkommen dürfen.

»Hier ist der Gestank noch schlimmer«, sagte Jette, als sie den Fahrstuhlschacht erreicht hatten.

Nils konzentrierte sich auf den Geruch und musste seiner Partnerin recht geben. Irgendetwas stimmte hier nicht. Er beugte sich vor und richtete seine Taschenlampe nach unten. Auf dem Grund des Schachtes sah er etwas schimmern.

»Wir müssen da runter.« Nils hakte sich in das Seil ein und ließ sich langsam in die Tiefe gleiten. Als seine Füße den Boden berührten, wäre er beinahe ausgerutscht. In der Ecke lag ein Klumpen fauligen Fleisches, der sich langsam auflöste und eine dicke Schleimschicht hinterließ. Es war nicht mehr zu erkennen, welche Gestalt das Wesen einmal gehabt hatte.

»Was ist da unten?«

»Du scheinst das Biest doch erwischt zu haben. Komm runter.«

Wenige Augenblicke später stand Jette neben Nils. Beide betrachteten die stinkenden Reste der Bestie.

»Du musst getroffen haben«, sagte Nils noch einmal. Die Kugel konnte das Wesen nicht voll erwischt haben, aber es hatte ausgereicht, damit das Mittel im Innern des Geschosses seine Wirkung entfalten konnte. Wenn auch etwas langsamer, als es normalerweise der Fall war.

»Dann ist es jetzt tatsächlich vorbei?«

»Diesmal bin ich davon überzeugt. Du hast deinen ersten

Fall erfolgreich abgeschlossen.« War er vor wenigen Augenblicken noch am Boden zerstört gewesen, so fühlte sich Nils nun befreit und erleichtert. Sie hatten es doch noch geschafft.

»Sicher hat sich das magische Tor geschlossen, als die Bestie verging«, sagte Jette.

»Das denke ich auch. Und jetzt lass uns ins Freie gehen. Ich kann den Gestank nicht mehr ertragen.«

Feiling war mehr als skeptisch, als ihm die beiden Agenten berichteten, dass der Fall nun endgültig abgeschlossen sei und es keine weiteren Morde mehr geben würde.

»Das Gleiche haben Sie mir vor einer Woche schon einmal erzählt.«

»Ich gebe zu, dass wir da noch nicht alle Informationen hatten«, sagte Nils. »Jetzt kann ich Ihnen aber die Reste dieser Bestie zeigen.«

Tatsächlich ließ sich der Kommissar von Nils in den alten Fahrstuhlschacht führen und überzeugte sich selbst davon, dass der die Wahrheit sagte.

»Wer macht denn jetzt diese Sauerei hier weg?«

»Niemand«, antwortete Nils. »Wir werden veranlassen, dass die Gänge zugeschüttet werden und hier niemand mehr herunterkommen kann. Auch wenn die Sache jetzt ausgestanden ist. Es gibt hier unten nichts, was es sich zu erhalten lohnt.«

»Vermutlich haben Sie recht.«

Es gab nun nichts mehr, was Jette und Nils am Würengel hielt. Beide hatten es eilig, ins Krankenhaus zu kommen und Lena von ihrem Erfolg zu berichten. Später würden sie im Innenministerium einen Bericht abgeben. Dort

würden dann alle notwendigen Schritte eingeleitet werden, um die Spuren zu beseitigen.

Nils bekam einen Schreck, als er Lena im Krankenbett liegen sah. So schwach und blass hatte er sie in all den Jahren noch nie gesehen.

»Es geht mir besser, als ich aussehe«, sagte Lena, die die Gedanken ihres Neffen erraten haben musste. »Ich muss mich nur ein bisschen erholen. In zwei bis drei Tagen bin ich wieder zu Hause.«

»Das will ich doch hoffen«, sagte Nils lachend. Er berichtete, was sich in den letzten Stunden ereignet hatte.

Auch bei Lena war die Erleichterung, dass sie es letztlich doch noch geschafft hatten, groß. Nach etwa einer halben Stunde sagte sie ihren Besuchern, dass sie nun noch ein bisschen schlafen musste. »Fahrt nach Hause. Es wird Zeit, dass Jette sieht, wo sie die nächsten sechs Monate verbringen wird.«

Ende

